

Steiermark und die Kreuzzüge.

Von Franz Ilwof.

Als der gewaltige Ruf in der Christenheit erscholl, das heilige Land den Händen der Ungläubigen zu entreißen, als jene Kette von Kämpfen begann, welche man die Kreuzzüge nennt, die länger, heftiger und umfassender waren, die Leidenschaften der Völker tiefer aufregten und ihre Kräfte stärker in Anspruch nahmen, als alle vorhergehenden und nachfolgenden Kriege, da gab es kein Land in Europa, kein Gebiet in Deutschland, das nicht von dieser Bewegung ergriffen wurde, dessen Bewohner nicht mit elementarer Gewalt hingerissen worden wären, an diesem großartigen Werke theilzunehmen.¹ Lange vorher, seit der Mitte des fünften Jahrhunderts schon, fanden Pilgerfahrten einzelner nach Jerusalem statt, und trotzdem die Schwierigkeiten einer so weiten Reise außerordentlich groß waren, wurde das Verlangen nach dem heiligen Lande von Jahrhundert zu Jahrhundert immer größer. Selbst die Unterwerfung Palästinas durch die Araber (637) verursachte keine Unterbrechung der Verbindung Jerusalems mit der abendländischen Christenheit, „mit Briefen und Reliquien kamen Einsiedler ungehindert nach Italien und Frankreich, die Patriarchen von Jerusalem und Antiochia wechselten mit den Päpsten Botschaften, und abendländische Pilger konnten, ohne Unbill zu erleiden, die heiligen Stätten besuchen“.² Die Zahl der Wallfahrer aus

¹ Sybel, Geschichte des ersten Kreuzzuges. Leipzig 1881, 2. Aufl., S. 143 ff.

² Röhricht, Geschichte der Kreuzzüge im Umriss. Innsbruck, 1898, S. 8.

Europa wuchs zusehends, in keinem Jahrhundert vor den Kreuzzügen besuchten das heilige Land soviel Pilger, als im elften; nicht bloß einzelne, auch größere Scharen, zum theil in stattlicher Rüstung, zogen dahin.

Pilgerfahrten nach Jerusalem fanden also schon früher statt, als die Kreuzzüge, giengen ihnen zur Seite und folgten ihnen, nachdem die Heerfahrten längst aufgehört hatten.

Als erster steirischer Pilger wird ein Wolfing von Stubenberg erwähnt. Dieser soll bei dem Abschiede von seiner Braut Agnes von Pernegg als Helmzier ihren Haarzopf erhalten haben, der jetzt im Stubenberger Wappen erscheint; nach der Kreuzfahrt soll er einen Nebenbuhler, einen Kuenringer, erstochen haben.³ Und im Jahre 1065 zog unter der Anführung des Erzbischofs Siegfried von Mainz und der Bischöfe Günther von Bamberg und Otto von Regensburg eine Schar von 7000 Wallfahrern, auch aus Österreich und Steiermark, nach Jerusalem, von welchen nur 2000 zurückkehrten.⁴

Inzwischen war aber in der zweiten Hälfte des elften Jahrhunderts die Lage der Christen im Orient bedeutend übler geworden, besonders seitdem dort die Seldschucken sich der Herrschaft bemächtigt hatten; nicht bloß die ansässigen Christen, auch die Pilger, welche zahlreicher als früher dorthin kamen, wurden durch schwere Abgaben bedrückt, verhöhnt und beraubt, viele von ihnen erschlagen, so dass die Heimkehrenden bittere Klagen über die ausgestandenen Leiden zu führen hatten. Auch das byzantinische Kaiserreich fühlte sich arg bedroht und Kaiser Alexius wendete sich an Papst Urban II. um Abhilfe der drängenden Noth. Auf der Synode zu Piacenza (1.—7. März 1095) stellten die griechischen Gesandten die dringende Bitte an den Papst um Hilfe durch die abendländische Christenheit gegen den gemeinsamen Feind. Der Papst erfüllte sie und jetzt schon erklärten sich Tausende bereit, nach Constantinopel auf-

³ Khull in diesen Mittheilungen. 44. Heft, S. 65.

⁴ Muchar, Geschichte des Herzogthums Steiermark, III. 346.

zubrechen, um Alexius Hilfe zu bringen. Papst Urban begab sich nach Clermont, wo er (18.—28. November 1095) ein Concil versammelte, in dem er jene weltberühmte Rede hielt, infolge deren, in Erweiterung des zu Piacenza ausgesprochenen Gedankens, der Kriegszug in das heilige Land, um es den Ungläubigen zu entreißen, beschlossen wurde.⁵

Auf der Synode zu Clermont war nebst zahlreichen anderen kirchlichen und weltlichen Würdenträgern auch Erzbischof Thimo von Salzburg anwesend gewesen, der, ohne Zweifel von des Papstes Worten begeistert, die Kreuzzugs-idee in seine alpenländischen Diöcesen brachte und in diesen für das große gottgefällige Werk kraftvoll wirkte.⁶

Die ersten Scharen begeisterter Christen, mit dem Kreuzzeichen auf der Brust, brachen schon im Frühling 1096 auf, um von Frankreich durch Lothringen, Deutschland, Böhmen, Österreich nach dem Orient zu ziehen. Von diesen Zügen wurde die Steiermark zwar nicht berührt, jedoch einer derselben gieng knapp an ihren Grenzen vorüber. Im April 1096 zogen etwa 15.000 Kreuzfahrer, geführt von dem rheinischen Priester Gottschalk, durch Baiern und Österreich; in Ungarn angelangt, wurden sie, weil sie sich arge Plünderungen zu schulden kommen ließen, an der Raab — also nahe an der Ostgrenze der Steiermark, angegriffen und theils erschlagen, theils gefangen genommen;⁷ dasselbe war bei einem folgenden Zuge, den der Ritter Emicho führte, der Fall, den das gleiche Schicksal traf.

Das Hauptheer der Krieger, welche den ersten Kreuzzug bildeten, dessen Führer Gottfried von Bouillon und Bohemuud von Tarent waren, brach erst im Sommer 1096 auf. Nicht alsogleich und nicht gleichzeitig wurden alle Völker von dieser Erregung erfasst; zuerst die romanischen Völker, dann wurden durch Frankreichs Einfluss die Gegend

⁵ Röhricht a. a. O., S. 11—21.

⁶ Muchar a. a. O., IV. 330.

⁷ Franz Martin Mayer, Die östlichen Alpenländer im Investiturstreite Innsbruck. 1883, S. 87.

zu beiden Seiten des Rheins ergriffen, so Lothringen und Flandern, doch auch schon Schwaben. Das übrige Deutschland nahm an dem ersten Kreuzzuge wenig Antheil. So wurde zwar Österreich von den Kreuzfahrern auf ihrem Wege durch Ungarn ins byzantinische Reich, nach Kleinasien und Syrien durchzogen, aber Österreicher ebensowenig wie Steiermärker schlossen sich jetzt schon dem Zuge ins heilige Land an.

Erst nachdem die Nachricht von der Eroberung Jerusalems durch die Christen (15. Juli 1099) nach Europa gelangt war, ergriff die allgemeine Begeisterung für Pilgerfahrten auch die Bewohner der deutschen Länder. Schon am 21. December 1099 trafen 25.000 Pilger in Jerusalem ein, feierten dort und in Bethlehem das Weihnachtsfest, kehrten aber gleich darauf wieder zurück. Noch in demselben Jahre sendete Leopold der Schöne, Markgraf von Österreich, eine Schar von Kriegern, bei denen sich Adelram, Erzbischof von Prag, Hademar von Kuefarn und Ulrich von Wolfenstein befanden, nach Palästina; unter Herzog Welf von Baiern strömte ein gewaltiges Heer von Kreuzfahrern zusammen — ihre Anzahl wird mit 150.000 angegeben; unter diesen befand sich Ida,^{7a} die Witwe des österreichischen Markgrafen Leopold des Schönen und Mutter Leopolds des Heiligen; ferner Graf Heinrich von Regensburg, Erzbischof Thiemo von Salzburg, Bischof Ulrich von Passau, Abt Gisilbert von Admont und zahlreiche andere Vasallen und Landesedle. Zwei Drittheile dieses Heeres erlagen den Beschwerden des Zuges und den Schwertern der Saracenen; die meisten übrigen kamen auf dem Rückwege um. Herzog Welf starb zu Paphos auf Cypern; Gisilher, Abt von Admont, der früher Abt von St. Peter zu Erfurt gewesen war, soll im heiligen Lande als Mönch in die Abtei S. Maria im Thale Josaphat bei Jerusalem eingetreten und dort am 1. October 1101 gestorben sein; von Erzbischof Thiemo wird erzählt, dass er in die Hände der Muselmanen gefallen sei

^{7a} Röhricht, Beiträge zur Geschichte der Kreuzzüge. II. 302—305.

und am 30. September 1101 den Tod eines heldenmüthigen Märtyrers erlitten habe;⁸ die Markgräfin Ida sei von den Saracenen gefangen genommen und gezwungen worden, die Gemahlin eines Emirs (nach einer anderen Angabe sogar des Sultans Saladin) zu werden und so sei sie die Mutter des leidenschaftlichen Christenfeindes Imad ed-din Zenki geworden.⁹ Bischof Ulrich von Passau gelangte in die Heimat zurück.

Im September 1100 waren lombardische Scharen aufgebrochen, welche durch Kärnten und Steiermark über Bulgarien und Constantinopel nach Kleinasien zogen.^{9a}

Nicht bloß die freudige Nachricht von der Eroberung der heiligen Stadt und von der Gründung des Königreiches Jerusalem mag damals die Begierde, nach Palästina zu ziehen, angeregt haben, noch ein anderer Grund scheint dahingewirkt zu haben; im Jahre 1100 brach nämlich eine schwere Epidemie über Deutschland herein und im Mittelalter bestand allenthalben das Bestreben, natürliche Ereignisse mit großen, religiösen Motiven in Verbindung zu bringen;¹⁰ betrachtete man die Krankheit als Strafe Gottes für die Sünden der Menschen, so konnte die Pilgerfahrt als Sühne für diese angesehen werden.

Bedeutend war die Antheilnahme der Steiermark und ihrer Bewohner an dem ersten Kreuzzuge nicht. Anders gestaltete sich dies bei dem zweiten.

⁸ Weil er das gegossene Bild eines Hirsches, dessen Reparatur er auf Befehl eines muslimischen Emirs als Gefangener übernommen, zerschmetterte, da er es als ein Götzenbild der Muhammedaner ansah, soll er zu Tode geschunden worden sein. Doch schon Otto von Freisingen bezweifelt die Wahrheit dieser Erzählung. Röhricht, Beiträge zur Geschichte der Kreuzzüge. II. 305. — Muchar, III. 347. IV. 331—332. — F. M. Mayer a. a. O., S. 122 und 132. — Wichner, Geschichte von Admont, I. 51, 56. — Juritsch, Geschichte der Babenberger und ihrer Länder. Innsbruck 1894, S. 119—121.

⁹ Röhricht, Geschichte der Kreuzzüge, S. 60. — Röhricht, Geschichte des Königreiches Jerusalem. (Innsbruck 1898), S. 356.

^{9a} Röhricht, Gesch. d. Königreiches Jerusalem, S. 31.

¹⁰ Juritsch a. a. O. S., 119—120.

War Papst Urban II. der Urheber des ersten Kreuzzuges gewesen, so wurde Papst Eugen III. der des zweiten, und den letzten Anstoß hiezu gab die Eroberung von Edessa (December 1144), der Hochburg und Vormauer von Antiochia und Jerusalem, durch Imad-ed-din von Haleb. Eugen erließ zunächst ein Rundschreiben an die Franzosen, in dem er sie beschwor, gleich ihren Vätern das Zeichen des Kreuzes zu nehmen und zum Kampfe gegen die Anhänger des falschen Propheten auszuziehen. König Ludwig VII. erklärte sich hiezu bereit und nahm Weihnachten 1145 in Bourges das Kreuz; die Entscheidung aber brachte der heilige Bernhard von Clairvaux, der, anfänglich Gegner einer Heerfahrt in den Orient, als er von dem Papste die Weisung erhalten hatte, nunmehr mit der ganzen Macht seiner Persönlichkeit für die Sache eintrat und (31. März 1146) auf einem Felde bei Auxerre die französische Ritterschaft und unzählbares Volk durch seine Worte derart begeisterte, dass sogleich viele Tausende das Kreuz nahmen. Bernhard setzte die Kreuzzugspredigten in Frankreich und Deutschland fort und bewog auch König Konrad III. (in Speier am 27. December 1146), das Kreuzzugsgelübde abzulegen. Bald waren Ostfranken und Baiern, Böhmen und Mähren, Italien, die Bretagne und England von der Begeisterung ergriffen, die sich dann über Österreich nach Steiermark und Kärnten verbreitete. Der Zug Konrads III. und ihm folgend der Ludwigs VII. gieng vom Rhein durch Baiern, Österreich, Ungarn, nach Constanti-nopel. Schwere Unfälle erlitten diese Kreuzheere durch Noth und Hunger und durch das Schwert der Sarazenen in Klein-asien, so dass sie zum größten Theile aufgerieben wurden. Mit wenigen Resten des vor kurzem noch so stolzen Heeres segelten Konrad und Ludwig von Kleinasien nach Syrien und erschienen in Jerusalem.

Vergeblich versuchten sie Damaskus zu belagern; und enttäuscht in allen ihren Hoffnungen kehrten sie nach Jeru-salem und bald auch von Acon nach Europa zurück. Dieser Kreuzzug hatte also ein jämmerliches Ende genommen, hundert-

tausende streitbarer Männer waren gefallen und viele Gebiete des Deutschen Reiches waren fast entvölkert.

Auch die Steiermark und ihre Bewohner hatten an diesem Zuge lebhaften Antheil genommen und in persönlicher und sachlicher Beziehung machte er sich in diesem Lande bemerkbar.

Schon am 16. Juni 1146 hatte Abt Gerlach von Rein unter freiem Himmel auf einer Wiese bei Stang einen feierlichen Gottesdienst gehalten, wobei Markgraf Ottokar V. (VII.), Wulfing von Kapfenberg mit seinen Söhnen Otto und Wulfing, Sieghard von Flaze, Doring von Starkenberg, Doring von Muttendorf, Wolfker von Lanzenkirchen, Ekhard von Erla, Ottokar von Neunkirchen und viele andere den Altar umstanden.¹¹ Da legte Heinrich von Dunkelstein, Ministerial des Markgrafen, im Begriffe, den Kreuzzug ins heilige Land mitzumachen, für das Stift Rein den Gnadenbrief eines Gutes in Subellendorf (Sullendorf) und mehrerer Höfe und Huben in Weikersdorf bei Wiener-Neustadt auf den Altar und Markgraf Ottokar gab zur feierlichen Bestätigung dieser Spende sein Siegel auf die Urkunde.¹²

Markgraf Ottokar nahm selbst das Kreuz und mit ihm zogen viele Edle seines Landes. Diese Kreuzfahrer schlossen sich dem großen Zuge König Konrads III. an, als dieser am 30. Mai 1147 mit seinem Heere ein Lager bei Fische an der Grenze der Ostmark und Ungarns bezogen hatte. Vor seiner Abreise noch (1147) urkundete der Markgraf als Kreuzfahrer für das Kloster Steiergarsten und verpflichtete dessen Mönche, ein Jahr lang für das Gelingen seines Unternehmens täglich eine Messe zu lesen und auch nach seinem Tode sollte seine Spende als die Stiftung einer ewigen täglichen Seelenmesse für ihn gelten.¹³ Er schenkte dem Kloster ein Gut mit Waldungen, Jagd- und Fischbann am Gavlenzbache,

¹¹ Muchar a. a. O., IV. 401—402.

¹² Urkundenbuch des Herzogthums Steiermark. Bearbeitet von J. Zahn. I. 252.

¹³ Muchar a. a. O., IV. 403.

ein Gut am Uchsenberge, ein Gut bei der Kirche zu Haus im oberen Ennsthale, welches die edle Matrone Gisela von Ossach besessen hatte.

Diesem Beispiele folgten zahlreiche seiner Landesedlen, denn es lag im Geiste jener Zeit, dass man sich durch eine fromme Stiftung oder Schenkung an ein Gotteshaus Glück und Seelenruhe nach dem Tode sichern zu können glaubte. Damit vollzog sich aber auch ein großer Besitzwechsel, indem viele Güter, welche bisher in den Händen der Laien sich befunden hatten, der Kirche, den Klöstern zufielen; insbesondere das Benedictinerstift Admont im obersteirischen Ennsthale wurde vielseitig reich bedacht.

So hatte Heinrich von Dunkelstein dem Stifte Rein Güter gewidmet.

Graf Konrad von Peilstein, ein Verwandter Günthers von Hohenwart, hatte vor seinem Abgange nach dem heiligen Lande mit Zustimmung seiner Gemahlin Adela und seiner Söhne Friedrich, Siegfried und Konrad dem Kloster Admont um den billigen Preis von 65 Pfennig Güter in Steiermark, und zwar eine ganze Hofstätte und acht Mansen zu Bodegor (Podigor bei Eggenberg), eine Manse mit einem Weingarten zu Baierdorf, zwei Mansen zu Stübing und jenseits der Mur zu Wörth in der Pfarre St. Stephan am Gratkorn und einen Hof und fünf Lehen (culti et inculti) zu Feistritz überlassen.¹⁴ Gemahlin und Söhne begleiteten den Grafen Konrad auf dem Zuge.

Hartnid von Riegersburg „iturus Hierosolimam“ übertrug dem Kloster Admont zwei Huben zu Siegersdorf im Paltenthale zum Heile seiner Seele und derer seiner Angehörigen.¹⁵

Rupert von St. Georgen an der Stiefing übergab ebenfalls „iturus Hierosolimam“ dem Otto von Chulm seinen Weingarten zu Aframberg bei Wildon unter der Be-

¹⁴ Urkundenbuch, I. 278. — Muchar, III. 347. — Wichner, Geschichte von Admont, I. 103.

¹⁵ Urkundenbuch, I. 279.

dingung, dass er, wenn Rupert nicht zurückkehren würde, den Weingarten dem Kloster Admont überlasse, wenn er jedoch wiederkehre, er ihn zurückerhielte und das Gut dem Kloster erst nach seinem Tode wieder zufalle.¹⁶

Richer von Wildon, „iens Jerosolimam“, beauftragte den Lantfrit von Eppenstein, zwei dem Richer gehörige Huben zu Siegersdorf im Paltenthale dem Kloster Admont zu übergeben; Lantfrit vollzog diesen Auftrag durch Herrand von Wildon, den Bruder Richers.¹⁷

During de Sulz (Sulzbach (?) bei Admont), „iturus Jerosolimam“ widmete durch seine Schwester dem Kloster Admont seine Hörige Mahtilt mit ihren zwei Söhnen und zwei Töchtern.¹⁸

Adelram, der Hörige des Rudolf von Machlant, schenkt, da er mit seinem Herrn zum heiligen Grabe zieht, dem Kloster Admont mit Bewilligung seines Herrn eine Hube zu Öblarn und eine Wiese, die letztere jedoch nur unter der Bedingung der Rückgabe im Falle seiner Rückkehr, die jedoch nicht erfolgte, da er auf der Fahrt starb.¹⁹

Udalrich von Holzhausen (in Ober-Baiern), genannt Chalpsenge, widmete dem Kloster Admont zwei Huben zu Lengdorf bei Gröbming, bevor er ins heilige Land zog.²⁰

Reginhart von Tovernich in Kärnten schenkte zu Friesach, „iturus in viam sepulchri domini“, dem Kloster Admont zwei Huben zu Glödnitz in Kärnten und ein Wirtshaus zum Heile seiner Seele, so dass das Kloster nach seinem Tode, ob er von der Fahrt zurückkehre oder nicht, in den Besitz dieser Güter trete.²¹

Poppo I., Graf von Giech-Plassenburg in Oberfranken, spendete dem Kloster Admont, falls er auf dem Kreuzzuge sterben sollte, zwölf Mansen bei Schowenburg sammt

¹⁶ Urkundenbuch, I. 279.

¹⁷ Urkundenbuch, I. 280.

¹⁸ Urkundenbuch, I. 280.

¹⁹ Urkundenbuch, I. 281.

²⁰ Urkundenbuch, I. 282.

²¹ Urkundenbuch, I. 282.

den dazugehörigen Hörigen als Seelgeräthe für sich und seinen Sohn Heinrich, welcher zu Admont Mönch geworden.^{21a} Mit der Ausführung dieser Schenkung wurde Poppo Bruder, Graf Berthold, betraut. Nachdem der Spender zu Constantinopel am 11. December 1148 gestorben war, übergab Berthold statt zwölf nur fünf Huben und zwei Furten am Draufusse, und selbst von diesen wurden eine Hube und eine Überfuhr von Gerlach von Truchsen (Trixen) unter dem Vorwande zurückbehalten, er sei damit von dem Grafen Poppo belehnt worden.²²

Der Admonter Hörige Gisilher widmete dem Stifte Admont vor seiner Kreuzfahrt mit König Konrad nach Jerusalem sein Gut zu Eich nächst der Brücke bei St. Stefan in der Lobming, welches Admont später gegen ein anderes zu St. Benedikten bei Knittelfeld und Guzendorf in der Gegend der Liesing vertauschte.²³

Ein anderer ungenannter Höriger²⁴ des Erzbisthums Salzburg schenkte, zum Kreuzzuge sich rüstend, dem Kloster Admont einen neugepflanzten Weingarten zu Wölbling bei Göttweih und eine Waldwiese.

Auch der Domvogt Friedrich II. von Regensburg^{24a} schloss sich dem Kreuzheere König Konrads III. an und bat seine Mutter Liutgard, wenn er nicht zurückkehren sollte, zehn Lehensgüter zu Prunnen in Niederösterreich dem Stifte Admont als Seelgeräthe zu „ewigem Eigenthum“ zu übergeben. Die Mutter kam nach dem zu Jerusalem am 11. April erfolgten Tode ihres Sohnes diesem Wunsche getreulich nach, allein diese Besitzerwerbung wurde von an-

^{21a} Heinrich wurde 1166 als Abt in das Kloster Millstadt in Kärnten berufen. Muchar, IV. 466.

²² Wichner, Geschichte von Admont, I. 100—105. Urkundenbuch I. 302.

²³ Urkundenbuch, I. 283—284.

²⁴ Urkundenbuch, I. 283.

^{24a} Über diesen Friedrich vgl. Crecelius in der Zeitschrift für Deutsche Philologie, VII. 451.

deren Seiten angefochten. Friedrichs Witwe Judith, welche auf dem Grunde ihres verkürzten Witthums Ansprüche erhob, wurde vom Abt Gottfried mit drei Mark entschädigt und zugleich ihrem sehnlichen Wunsche gemäß der Verdienste aller Gebete und guten Werke der beiden Klöster zu Admont (des Mönchs- und des Nonnenklosters) theilhaftig gemacht. Berthold von Tumbrunn und Hermann von Bocksruck, welche Theile jenes Gutes zu Lehen besaßen, wurden mit Geld abgefertigt und letzterer spendete noch einen Weingarten dem Kloster. Hierauf nahm Abt Gottfried, wohl durch einen Abgeordneten, in Gegenwart des Landrichters, durch dreitägigen Einsitz Besitz von den bestrittenen Gütern. Einige Zeit nachher erhob die Schwester Friedrichs, Adelheid Gräfin von Hochberg, mit ihren Söhnen Ernst und Friedrich, gestützt auf ihr gesetzliches Erbrecht, Einsprache gegen diese Schenkung; Abt Gottfried reiste deshalb nach Regensburg, und Adelheid und Admont verglichen sich vor dem Herzog Heinrich Jasomirgott dahin, dass sie gegen 20 Talente Kremsermünze das Gut Prunnen förmlich an Admont abtrat. Dieser Vergleich wurde jedoch nicht vor dem Jahre 1156 abgeschlossen.²⁵

Poppo von Piber, Ministerial des Hochstiftes Salzburg, verkaufte, als er mit König Konrad ins heilige Land zog, dem Spitale zu Admont, was er an Gütern (culti et inculti, cum agris, pratis, pascuis, molendinis, silvis) zu Getzendorf bei Judenburg besaß.²⁶

Sigifrid von Gleiß (Tozenbach) widmete vor seiner Kreuzfahrt dem Kloster Admont seine Hörige Gisila und deren Sohn Chunrat, vor oder nach seinem Tode (postque obitum suum vel si ante), welche einen Jahreszins von fünf Denaren zu entrichten hatten.²⁷

Der Volfreie Rudolf von Bucenperge im Ennsthale hatte vor Antritt der Fahrt nach Jerusalem seinen Hof zu Gundacheringen im Ennsthale dem Kloster Admont gewidmet;

²⁵ Wichner, a. a. O. I. 100—105. — Muchar III. 319.

²⁶ Urkundenbuch, I. 324.

²⁷ Urkundenbuch, I. 283.

seine Söhne Rudolf und Dietpold fochten diese Schenkung an, als jedoch die Nachricht vom Tode des Vaters auf der Kreuzfahrt kam, übergab (1148) Dietpold den Hof durch Vergleich dem Stifte.²⁸

Sieghart, ein Sohn Mutas, gieng 1147 nach Syrien, für sein Seelenheil urkundete sein Vater.²⁹

Schon aus diesen erhaltenen Nachrichten mag man entnehmen, welche Veränderungen infolge der Theilnahme vieler Landesedlen an dem Kreuzzuge König Konrads III. in den Grundbesitzverhältnissen in Steiermark vor sich giengen und von wie vielen anderen wird der urkundliche Nachweis verloren gegangen sein.

Außer den obengenannten Edlen wissen wir, dass der Ministeriale des Markgrafen Ottokar, Heinrich von Trosmanndorf, an dem Zuge theilgenommen und glücklich heimgekehrt war,³⁰ dass denselben Zug mitgemacht hatten Graf Hartwig von Bogen³¹ und die beiden steirischen Ministerialen Wazamann und Berthold.³²

Vom Herbst 1147 bis zum Frühling 1149 hatten unter König Konrad III. die deutschen Kreuzfahrer, denen sich Markgraf Ottokar V. von Steier mit vielen seiner Landesedlen, der Sponheimer Bernhard, die Bischöfe von Regensburg, Freisingen und Passau angeschlossen hatten, im fernen Morgenlande gewelt. Markgraf Ottokar gelangte heil aus dem Oriente zurück, aber nebst der Blüte der Ritterschaft hatte der Sponheimer Graf Bernhard von Truchsen und Marburg während des Kreuzzuges den Tod gefunden.

Bernhard, der in Urkunden und Zeitbüchern gewöhnlich Graf von Kärnten, Graf von Truchsen (Trixen) und von Marburg genannt wird, war ein Bruder des Karantenerherzogs Engelbert II. (1124 bis 1135) und Schwager des Markgrafen

²⁸ Urkundenbuch, I. 308—309. — Muchar, III. 347.

²⁹ Wichner, I. 101, 215.

³⁰ Urkundenbuch, I. 345.

³¹ Urkundenbuch, I. 348.

³² Urkundenbuch des Landes ob der Enns I. 123, 162, 164.

Leopold des Starken von Steier, dessen Schwester Kunigunde er zur Ehe hatte und somit Oheim des Markgrafen Ottokar V. — Bernhard besaß in der mittleren Steiermark ausgedehnte Allode und in Kärnten große Hausmacht an Land und Leuten. Es war ihm gelungen, die Macht des untersteirischen Markgrafen Poppo Starkhand von der Soune und seiner Brüder Ulrich und Weriannd zu brechen und völlig zu vernichten. Bernhard war sehr gewaltthätigen Wesens. Dem Stifte Admont entriss er Güter und Hörige bei Radelach (am Radl) und spät erst gab er demselben zum Ersatze ein Gut zu Lasselsdorf in der Mark, so dass ihm auf Lebenszeit die Besitzungen am Radl verbleiben und erst nach seinem Tode an Admont zurückkommen sollten. Diese Verhandlung ließ Bernhard durch seine Gemahlin selbst in Admont pflegen. Auch im Jahringthale riss Bernhard ein Stück admontischen Besitzthums an sich und konnte zu dessen Rückgabe durch keine Ermahnungen bewogen werden. Vielleicht wirkten das Bewusstsein dieser Gewaltthätigkeit gegen die Kirche von Admont und das Reuegefühl als Beweggründe mit, dass Bernhard das Kreuz nahm. — Vor seiner Abreise nach dem Orient hatte er für den Fall des Todes seine letztwillige Anordnung getroffen und in dieser, da er kinderlos war, ausdrücklich seinen Neffen, den Markgrafen Ottokar von Steier zum Erben aller seiner Allode, Lehen, Vasallen, Ministerialen und Eigenleute, welche er zu beiden Seiten des Radl, an der Drau über Marburg hinab, zu Tüffer, Gairach und um St. Florian und Stainz, dann in Krain besaß, eingesetzt. Bernhard starb am 16. November 1148 im heiligen Lande (nach anderen Angaben fiel er im Kampfe mit den Muselmännern am 10. Januar oder am 25. März 1148). Und nun fiel diese reiche Erbschaft an Land und Leuten dem Markgrafen Ottokar V. von Steier zu und vermehrte ansehnlich die Macht der Traungauer. — Auch das Unrecht, das er an Admont vollzogen, sühnte seine Witwe Kunigunde; sie stellte dem Stifte durch den freien Mann Reginhard von Tunewiz alles Geraubte und Vorenthaltene wieder zurück und schenkte dazu noch ihren Dienstmann

Degenhard sammt seinem Lehengute zu Waltenbach an der Liesing. Und unmittelbar vor ihrem eigenen Tode ließ Kuni- gunde auch die Güter am Radl, welche mehr als hundert Huben umfassten, dem Stifte zurückgeben und demselben durch den Edelherrn Wolfram von Mennlich noch andere Besitzungen zwischen Fresen und Kemnaten überantworten.³³

Der zweite Kreuzzug, so unglücklich er auch für die christlichen Waffen ausfiel, war, wie eben dargelegt wurde, von großem Einflusse, von bedeutender Rückwirkung auf die Steiermark. Nicht nur durch den Übergang ausgedehnter Besitzungen aus der Hand der Laien in die der Kirche, auch durch die Erwerbung ansehnlichen Gebietes im unteren Lande durch den Tod Bernhards von Trixen, die dadurch erfolgte bedeutende Vergrößerung der Mark und Hebung und Förderung der Stellung des Landesfürsten.

Nach der misslungenen Kreuzfahrt kehrte König Konrad III. in sein Reich zurück, hielt sich auf der Heimreise am 15. Mai 1149 zu Friesach in Kärnten und am 21. Mai zu Salzburg auf, und stellte dort Urkunden aus,³⁴ zwei, welche Angelegenheiten des Stiftes Seckau betreffen, und eine, in der er dem Stifte St. Lambrecht seine Güter und Freiheiten bestätigte und erklärte, es in seinen besonderen Schutz nehmen zu wollen.

Vierzig Jahre verflossen zwischen dem zweiten großen Kreuzzuge und dem dritten. Die Wanderungen nach dem Oriente hörten jedoch deshalb nicht auf.

Wallfahrten einzelner Pilger oder in Gesellschaften, aber auch Zuzüge Bewaffneter, sowohl edler Herren mit ihrem Gefolge, als auch fürstlicher Persönlichkeiten, begleitet von ihren Vasallen, fanden häufig, fast alljährlich, auch während dieser vier Jahrzehnte statt. Auch aus der Steiermark erfolgten solche.

Rudbertus de Gluze (Gleiß in Niederösterreich) war um 1160 im heiligen Lande gewesen, hatte vor seiner Ab-

³³ Muchar, IV. 404—405. — Urkundenbuch, I. 305.

³⁴ Urkundenbuch, I. 290—295.

reise den Hörigen Adalbert dem Kloster Admont zu Jahreszins gewidmet und übergab ihn dem Stifte nach der Rückkehr von der Kreuzfahrt.³⁵ Roberts Begleiter war sein Bruder Heinrich.^{35a}

Berthold von Ettersdorf schenkte (ca. 1165) dum in via sancti sepulcri ierat, dem Kloster Admont Güter in Baiern, und sein Bruder Berthold und dessen Sohn Udalrich entsagten allen Ansprüchen auf dieselben.³⁶

Markgraf Ottokar V. nahm 1164 das Kreuz und trat die Fahrt nach Syrien und Palästina an; ihn begleiteten Pilgrim, Patriarch von Aquileja, Eberhard, Bischof von Bamberg, Heinrich, Herzog von Kärnten, der Ministerial Reinhart von Mureck, die Grafen Siegfried von Liebenau, Gebhard von Burghausen, der Schirmvogt der Abtei Admont, Leutold von Plain; dann werden noch als Mitpilger erwähnt der Patriarch von Aquileja, Bischof Eberhard von Bamberg und Herzog Heinrich von Kärnten. Ottokar erkrankte; kaum nachdem er die Heimat verlassen, und starb am 30. oder 31. December 1164 oder am 1. Januar 1165 zu Fünfkirchen in Ungarn. Demselben Geschehe erlagen seine Fahrtgenossen die Grafen Siegfried von Liebenau, Gebhard von Burghausen, Leutold von Plain, sowie Reinhart von Mureck.³⁷

Ottokars V. Witwe, Kunigunde, übernahm nach ihres Gemahls Tode die Vormundschaft über ihren minderjährigen Sohn Ottokar VI. und die Regentschaft in Steier.

Die beiden Edlen Heinrich von Trosmannsdorf und Reginher von Toavernich, welche mit dem Markgrafen Ottokar V. den Kreuzzug unternehmen wollten, zogen nach dessen Tod allein ins heilige Land. Heinrich übergab seine Gemahlin Erentrud dem Frauenkloster zu Admont, opferte sein Erbgut zu Wiztraha und einen Mansus zu Laua in Niederösterreich, falls er auf der Reise sterben

³⁵ Urkundenbuch, I. 406.

^{35a} Röhricht, Die Deutschen im heil. Lande, S. 47.

³⁶ Urkundenbuch, I. 459.

³⁷ Muchar, III. 347. — Wichner, I. 149.

sollte.³⁸ Und Reginher, Ministerial des Markgrafen von Steier, schenkte 1166 vor seiner Pilgerfahrt nach Palästina dem Stifte Admont eine Taferne zu Tovernich und zwei Huben zu Glödnitz im Gurkthale und auf einer ansehnlichen Versammlung im Nonnenkloster St. Georgen am Längsee vor Heinrich I., Bischof von Gurk, Dompropst Roman von Gurk, Herzog Hermann von Kärnten, Pilgrim, Abt von St. Paul, Otto von Buch und verschiedene andere ein Grundstück zu Chronke.³⁹

Auch der junge Markgraf von Steier, Ottokar VI., dessen Land 1180 zum Herzogthum war erhoben worden, beabsichtigte eine Kreuzfahrt zu unternehmen und urkundete 1180 als Pilger,⁴⁰ aber jene schwere Krankheit, die ihn in jungen Jahren schon befallen hatte, die Elephantiasis, und der er am 9. Mai 1192, noch nicht 29 Jahre alt, erlag, hinderte ihn an der Ausführung des frommen Gelübdes. Hingegen pilgerte der Fürst des Nachbarlandes, Herzog Leopold von Österreich, der spätere Erbe der Steiermark, 1182 nach Palästina, brachte ein Stück vom Kreuze Christi zurück und schenkte es dem Stifte Heiligenkreuz im Wienerwalde.⁴⁰

Jener Reinhart von Mureck, welcher mit Ottokar V. ins heilige Land reisen wollte, jedoch unterwegs starb, hatte ein Gut im Ingolsthale bei Friesach in Kärnten, dem Kloster St. Lambrecht geschenkt;⁴¹ 1183, am 7. December, bestätigte Ottokar von Steier diese Schenkung.

Wallfahrten nach anderen Gnadenorten kommen aus Steiermark in dieser Periode nur zwei vor. Heinrich von Trosmannsdorf pilgerte nach Rom⁴² (iturus in Romanam expeditionem cum domno suo marchione) und Otto von Buch

³⁸ Wichner, I. 148. — Urkundenbuch, I. 344—345.

³⁹ Muchar, IV. 466. — Wichner, I. 149.

⁴⁰ Muchar, III. 347.

⁴¹ Urkundenbuch, I. 591.

⁴² Urkundenbuch, I. 345.

trat 1180 eine fromme Wallfahrt nach Sanct Jakob zu Compostella in Spanien an.⁴³

Am 3. Juli 1187 erlitten die Christen, geführt von König Guido von Jerusalem und Raimund von Toulouse, bei Hattin nächst Tiberias durch Sultan Saladin eine vernichtende Niederlage und am 2. October fiel Jerusalem in dessen Hände; an des Kreuzes Stelle flatterte nun die grüne Fahne des Propheten. Als die Nachricht von diesen Ereignissen nach Europa gelangte, forderte Papst Gregor VIII. und nach dessen unmittelbar hierauf (17. December 1187) erfolgtem Tode Clemens III. alles Christenvolk, Geistliche und Laien, sich zu rüsten, um im gelobten Lande zu retten, was noch zu retten war. Nach Überwindung mannigfacher Schwierigkeiten erklärten sich Kaiser Friedrich I. der Staufer, König Philipp August von Frankreich und König Richard von England bereit, das Kreuz zu nehmen und zu einem großen Kriegszuge nach dem Oriente sich zu rüsten. In Deutschland folgten dem Beispiele ihres Kaisers Hunderte von Bischöfen, Prälaten und Clerikern, Herzögen, Grafen und Rittern und viele Tausende aus dem Volke. Auch die Steiermark wurde von dieser Bewegung lebhaft ergriffen; theils um die vorgeschriebenen drei Mark Silbers Zehrgeld aufzubringen, die jeder Kreuzfahrer beim Eintritt in das Heer besitzen sollte, theils im Gefühle frommer Wünsche und der Ergebung geschahen jetzt ungemein viele Spenden und Verkäufe von Alloden und Lehengütern an kirchliche Corporationen.⁴⁴

Herzog Ottokar VI. war durch Siechtum verhindert, sich persönlich dem Kreuzheere anzuschließen; umsomehr eiferte er seine Vasallen an, den Zug in den Orient mitzumachen. Viele der in den Kampf ziehenden Edlen opferten an Kirchen und Klöster manch reiches Gut, um glückliche Rückkehr oder ein seliges Ende vom Himmel zu erlangen.⁴⁵

⁴³ Muchar, III. 348.

⁴⁴ Muchar, IV. 539—544.

⁴⁵ Wichner, II. 19—21.

Herwich der Böhme, des Herzogs Marschall, widmete vor seiner Kreuzfahrt dem Kloster Admont für den Fall seines Todes mit Zustimmung seines Herrn, des Herzogs, sein ganzes Besitzthum zu Velwinbach (Feldbach an der Raab), die Kirche daselbst und 37 Huben, wovon 9 zur Kirche gehörten, so wie er alles vom Herzoge erhalten hatte.⁴⁶

Unter den Kämpen, welche jetzt das Kreuz nahmen, befand sich auch Graf Siegfried von Liebenau (in Oberbaiern). Dieser beauftragte seinen Oheim Graf Konrad von Valei (in Oberbaiern), falls er auf dem Kreuzzuge sterben sollte, sechs Wochen nach erhaltener Todesnachricht dem Stifte Admont einen Hof zu Kirchdorf in Ober-Österreich als Seelgeräthe zu übergeben. Dies geschah um 1191, indem Graf Konrad die Beurkundung dieser Spende auf dem Schlosse Valei über den Reliquienschrein des heil. Blasius in die Hände des Klosterbruders Adalam niederlegte.⁴⁷

Rupert von St. Georgen opferte vor seiner Abreise nach dem heiligen Lande zu Admont selbst einen Weingarten Auera in der unteren Steiermark.

Ebenso und aus der gleichen Veranlassung spendeten Hartnid von Radkersburg und Richer von Wildonie Besitzungen zu Siginsdorf im Paltenthale durch die Hand Lantfrieds von Eppenstein und Herrands von Wildon.

During von Sulz schenkte, durch die Hand seiner Schwester Diemut sechs Leibeigene, Mechtild und eine Mutter mit zwei Söhnen und zwei Töchtern dem Kloster des heil. Blasius zu Admont.

An diese Edelherren schloß sich auch der in der Ostmark und in der Steier reichbegüterte hochedle Liutold von Gutenberg zur Kreuzfahrt an; am 11. Mai 1188 versammelte er zahlreiche Edle in der Thomaskirche zu Wides; dort fertigte er eine Urkunde aus, in welcher er sein Patronatsrecht über die Kirche zu St. Dionisen bei Bruck an der Mur seiner Tochter Ottilie, Äbtissin zu Göß, schenkte, unter

⁴⁶ Urkundenbuch, I. 681.

⁴⁷ Wichner, II. 44. — Urkundenbuch, I. 713.

Zustimmung und Entsagung seiner Töchter Kunigunde und Gertrude, inwieferne diese ihre Erbrechte auf das genannte Patronat später geltend machen können. Zugleich wurde von Liutold und seiner Gemahlin Elisabeth in einer zweiten Urkunde folgende Schenkung als Seelgeräthe für das Nonnenstift Göß bestimmt: das gesammte Eigengut in der Villa Romatschachen bei Pischelsdorf, welches feierlich einzuantworten Ulrich von Peggau bestimmt worden war und zwar 16 Mansus daselbst und fünf Hofstätten mit allem Zugehör sammt den Eigenleuten in jener Villa, einen nahe dabei gelegenen Weingarten, endlich einen Hof bei St. Dionisen, welchen die Äbtissin Ottilie von ihrem Vater um 50 Mark erkaufte hatte. Herzog Ottokar selbst besiegelte diese Urkunde vor vielen Zeugen.⁴⁸

Heinrich von Ort beurkundet (Reichenhall, März 1189) dass, als Udalschalk von Trübenbach sich rüstete, mit Kaiser Friedrich I. nach Palästina zu ziehen, er dem Stifte Gleink seine Besitzungen zu Trübenbach (in Oberösterreich?) und im Ennsthale geschenkt und dafür von dem Kloster ein gerüstetes Streitross und 10 Mark Silbers erhalten habe. Die Übergabe der Güter sollte jedoch erst nach dem Tode seiner Mutter und seines Stiefvaters Albero von Ort geschehen.⁴⁹

War Herzog Ottokar von Steier durch sein schweres Leiden an dem Kreuzzuge theilzunehmen verhindert,⁵⁰ so konnte der Babenbergerherzog Leopold V. von Österreich der Verhältnisse mit Ungarn wegen von seinem Lande nicht abkommen. Denn König Bela stand unter Waffen, weil ihm die

⁴⁸ Urkundenbuch, I. 671—674.

⁴⁹ Urkundenbuch, I. 682.

⁵⁰ Noch um 1190 trug sich Ottokar mit dem Gedanken, an dem Kreuzzuge theilzunehmen; in der Urkunde von c. 1190, in welcher er den Canonikern der Salzburger Kirche den Besitz von Werchendorf an der Drau bestätigte, sagt er: Dum in procinctu Jerosolimitani itineris, quod cum aliis plurimis principibus et viris nobilibus ac illustribus pro liberando a Sarracenis sancto domini sepulchro aggressi fueram . . . (Urkundenbuch, I. 708.)

Kräftigung der babenbergischen Macht durch die bevorstehende Erwerbung der Steiermark bedenklich erschien und weil er auf die östliche Steiermark zwischen Mur und Raab, als wäre dieses Gebiet ehemals nur mit Waffengewalt den Ungarn entrissen worden, ernstliche Ansprüche erhob.

Das deutsche Kreuzheer sammelte sich bei Regensburg; Kaiser Friedrich I. hielt dort am Tage des heiligen Georg (23. April 1189), des Patrons der Kreuzfahrer, einen Reichstag und am 11. Mai brach das Heer auf. Unter des Kaisers Führung nahm es den Weg donauabwärts durch Österreich und als es bei Wien und Pressburg (24. Mai) lagerte, stießen die Kreuzfahrer aus Steiermark zu demselben. Unter diesen befand sich auch Isenrik, Abt von Admont, der wie einst sein Vorgänger Gisilbert (1101) das Kreuz genommen hatte und in dessen Gefolge sich ohne Zweifel admontische Vasallen und Hörige in großer Zahl befanden. Denn Kaiser Friedrich erließ (Wien, Mai 1189) einen Befehl an die Herzöge Leopold von Österreich und Ottokar von Steier, sowie an die gesammten Richter und Vögte des Stiftes Admont, dass sie dieses Stift, dessen „geliebter und getreuer“ Abt ihn in das Morgenland begleite, während seiner und des Abtes Abwesenheit beschützen und vertheidigen sollten, dass niemand in des Klosters Gut und Gerechtsame eingreife; auch sei es dem Abte unverwehrt, die Kosten seiner Expedition aus den Einkünften der Stiftsgüter zu decken und alle dagegen Handelnden hätten die strengste Ahndung von Seite des Kaisers zu gewärtigen.⁵¹

Abt Isenrik erreichte das sehnstlich erhoffte Ziel seiner Wünsche nicht; er starb auf der Fahrt zwischen Nisch und Sophia in Bulgarien (10. August 1189) und wurde vom Bischof Martin von Meissen begraben.⁵²

Außer den bisher Genannten werden noch zum Jahre 1189 als Pilger ins heilige Land verzeichnet Liutold von

⁵¹ Urkundenbuch, I. 683.

⁵² Urkundenbuch, I. 683. Wichner II. 20.

Waldstein, Hartwich von Teuffenbach,⁵³ Siegfried von Leoben, Graf Konrad von Peilstein⁵⁴ und Walchun von Machlant.⁵⁵

Für wie bedeutungsvoll und wichtig man den Kreuzzug Kaiser Friedrichs I. betrachtete, mag neben anderem auch der Umstand beweisen, dass Erzbischof Albert von Salzburg die Urkunde, in welcher er (1190) die Delegation Ulrichs, des Sohnes Ottokars, Burggrafen von Graz, an seine Kirche, bestätigte, folgendermaßen datierte: „Acta sunt hec anno ab incarnatione domini MC nonagesimo, anno secundo expeditionis domini Friderici invictissimi imperatoris contra Sarracenos, pontificatus nostri anno XXIII.“⁵⁶

So glänzend und vielversprechend dieser Zug begonnen und durch das oströmische Reich und Kleinasien fortgeführt worden war, so erschütternd brach er zusammen, nachdem Kaiser Friedrich im Flusse Saleph (10. Juni 1190) den Tod gefunden. Infolge dieses unersetzlichen Verlustes schwand aller Zusammenhang im Heere, viele kehrten sofort um oder wandten sich nach der Küstenstadt Korykos, um den Heimweg anzutreten, die größere Masse aber zog unter Kaiser Friedrichs Sohn, Friedrich von Schwaben, über Tarsus und Mamistra nach Antiochien. Herzog Friedrich segelte von da über Tyrus mit nur ungefähr 1000 Mann weiter und langte in dem Lager vor Accon zur Belagerung dieser Stadt an.

Inzwischen hatte daheim Herzog Leopold V. von Österreich sich mit König Bela von Ungarn wegen dessen Ansprüche auf Steiermark verglichen und brach nach dem 15. August 1190 mit seinem Bruder Heinrich von Mödling und einer starken Heerschar aus Österreich und Steier auf, um Kaiser Friedrich I. nach dem heil. Lande zu folgen. Er nahm den Weg durch Steiermark nach Venedig.⁵⁷ Dort erhielt

⁵³ Urkundenbuch, I. 210.

⁵⁴ Juritsch a. a. O., S. 307.

⁵⁵ Muchar, VI. 543.

⁵⁶ Urkundenbuch, I. 691.

⁵⁷ Juritsch a. a. O., S. 315 ff.

er die Schreckensnachricht von dem Tode des Kaisers. Dennoch gieng er mit den Seinen zur See nach Accon, wo sich im Lager der Christen zur See angekommen König Philipp August von Frankreich und Richard von England befanden. Accon capitulierte am 12. Juli 1191; die beiden Könige traten gewaltsam auf und ließen den Deutschen keinen Antheil an der Beute zukommen, ja eines Tages befahl Richard sogar, das Banner des Herzogs von Österreich von einem Thurme herabzureißen und in den Koth zu werfen. Infolge dessen traten Leopold und sehr viele andere Pilger den Heimweg an. Für Richard blieb die Vergeltung nicht lange aus. Auf der Rückkehr vom Orient strandete das Schiff, das ihn trug, auf dem Adriatischen Meere in der Nähe von Aquileja; als Pilger oder Kaufmann verkleidet wollte er durch Istrien, Kärnten, Steiermark und Österreich nach Norddeutschland zu seinem Schwager Heinrich dem Löwen sich begeben, wurde jedoch in Erdberg bei Wien durch die Unvorsichtigkeit seines Dieners erkannt und (21. December 1192) gefangen genommen, von dem in Accon schwer beleidigten Herzog Leopold auf das Schloss Dürrenstein gebracht, dann Kaiser Heinrich VI. übergeben, aber auf Drängen Papst Cölestins III. gegen Zahlung von 150.000 Mark Silber und gegen Leistung des Lehenseides (4. Februar 1194) freigelassen. Leopold, der inzwischen nach dem Tode des letzten Traungauers Ottokar (9. Mai 1192) infolge der St. Georgenberger Erbserklärung (17. August 1187) Herzog von Steier geworden war, verfiel, weil er sich an dem Kreuzfahrer Richard vergriffen hatte, in den Kirchenbann. Dennoch trug er sich mit dem Gedanken, im Jahre 1195 abermals einen Zug nach Palästina zu unternehmen.⁵⁸ Mitte December begab er sich in die Hauptstadt seines neuen Herzogthums Steier, nach Graz; hier erlitt er (26. December 1194) durch einen Sturz mit dem Pferde, aber nicht bei einem Turniere⁵⁹,

⁵⁸ Muchar, V. 9—13.

⁵⁹ v. Zahn, Über das angebliche Turnier von 1194 und den „Tummelplatz“ zu Graz. In diesen Mittheilungen, 34, S. 40—77.

sondern auf einem Spazierritte einen Beinbruch, infolge dessen er wenige Tage später starb.

Durch fast sechs Jahre waren Österreich und Steiermark durch die Kreuzzugsunternehmungen und ihre Folgen in Athem gehalten worden: durch den Durchzug des Kreuzheeres unter Kaiser Friedrich I., und speciell die Steiermark durch den Kreuzzug Herzog Leopolds V., durch die Gefangennahme Richards Löwenherz und durch den daraus entstandenen Conflict mit dem päpstlichen Stuhle, der sich bis an das Todtenbett Leopolds (31. December 1194) erstreckte.⁶⁰

Nach Leopolds Tod wurde sein älterer Sohn Friedrich Herzog von Österreich und der jüngere, Leopold, Herzog von Steiermark. Jener unternahm eine Kreuzfahrt.

Der Christen gefährlichster Gegner im Orient, Sultan Saladin war am 3. März 1193 gestorben; jetzt schien Gelegenheit zu sein, die Macht der Sarazenen zu brechen. Papst Cölestin III. richtete an die Christenheit die Aufforderung, einen Kreuzzug zu unternehmen; Herzog Friedrich von Österreich beschloss, diesem Rufe zu folgen; er nahm „um die Vergehen seines Vaters“ zu sühnen, schon 1195 das Kreuz; zu Weihnachten sollte aufgebrochen werden; der Herzog sammelte ein großes Heer in seinem Lande, dem sich viele, auch Steiermärker, anschlossen, doch erst im April 1197 kam es zur Abfahrt; Friedrich hatte seinem Bruder Leopold als seinem Stellvertreter die Regierung in Österreich übertragen, zog mit einer stattlichen Heerschar durch Steiermark nach Italien, schiffte sich in Apulien ein und langte am 22. September in Ptolemais an. Als die Nachricht von dem plötzlichen Tode Kaiser Heinrichs VI. nach dem Oriente gelangt war, verließen alle deutschen Fürsten das heilige Land und kehrten nach Deutschland zurück. So auch Friedrich, der auf dem Wege in die Heimat in den Armen seines Freundes, des Bischofs Wolfker von Passau (16. April 1198) starb. Der Leichnam wurde von den Seinen zurückgebracht und im

⁶⁰ Juritsch, S. 349—350.

Stifte Heiligenkreuz im Wienerwalde bestattet.⁶¹ Da er kinderlos gestorben war, folgte ihm im Herzogthum Österreich sein Bruder Leopold VI., so dass jetzt dieses und Steier vereinigt waren.

Von Steiermärkern, welche Friedrich begleitet hatten, wird namentlich der Volfreie Ulrich von Peckau genannt;⁶² um die Kosten des Zuges bestreiten zu können, verkaufte er um 30 Marken dem Stifte Admont sechs Mansen in Kindthal bei Kindberg, drei Weingärten zu Sirling bei Gloggnitz nebst einem Hofe unter der Bedingung, dass während der Abwesenheit Ulrichs das Kloster den Ertrag dieser Güter beziehe, kehre er zurück, stehe ihm das Recht des Rückkaufes frei, sonst aber räume er dieses Recht seinem Bruder Liutold ein; in jedem Falle soll jedoch der inzwischen erzielte Mehrwert des Gutes dem Kloster zufallen. Indessen könne das Stift für diese Güter sich einen Schirmvogt wählen. Ulrich von Peckau kehrte in die Heimat nicht wieder zurück.

An dem sogenannten vierten Kreuzzug, dem der Lateiner, der Venetianer gegen Constantinopel (1203 und 1204) nahmen die Steiermark und ihre Bewohner keinen Antheil.

Erst 1208 von Papst Innocenz III. aufgerufen, nahm Herzog Leopold VI. (der Glorreiche) von Österreich und Steier zum Dank für die Geburt eines Sohnes in einer zahlreichen und feierlichen Versammlung zu Klosterneuburg aus der Hand des Karthäuserpriors Nicolaus von Seiz (in Untersteiermark) das Kreuz und erklärte sich bereit, einen Zug nach Syrien und Palästina zum Schutze der bedrängten Glaubensgenossen zu unternehmen.⁶³ Doch Jahre verflossen, ehe Leopold dazu kam, in den Orient zu ziehen. Hingegen unternahm er 1212 eine andere Kriegsfahrt, die man damals den Kreuzzügen nach Palästina und Syrien so ziemlich gleichstellte, eine Fahrt

⁶¹ Muchar, V. 21. — Juritsch, S. 350—355.

⁶² Urkundenbuch, I. 699. — Wichner, II. 51, 252. — Muchar III. 347.

⁶³ Muchar, III. 347. V. 54—55. — Fischer, Geschichte des Klosters Klosterneuburg, I. 79.

nicht gegen die Saracenen, sondern gegen „Ketzer“, gegen die Albigenser im südlichen Frankreich. Dem Rufe des Papstes folgend, entschloss sich Leopold dazu; auch Gründe religiöser Natur mögen ihn dazu bewogen haben, denn die Ausrottung der „Ketzer“ und der „Ketzer“ war ja eines der Ziele seiner Herrscherthätigkeit. Infolge der unter seiner Ägide erfolgten Ketzerverfolgung in Österreich hatte er den Beinamen der „Ketzersieder“ erworben. August 1212 brach er nach Südfrankreich auf. Über den Weg, den er mit seiner österreichisch-steirischen Heerschar einschlug, fehlen alle Anhaltspunkte. Im Spätherbste erschien er auf dem Kampfplatze. Da fand er die Situation ganz verändert. Raimund VI., Graf von Toulouse, das Haupt der Albigenser, hatte an dem Könige Peter II. von Aragonien einen Beschützer gefunden, der durch eine Gesandtschaft bei der römischen Curie die eigennützigten Absichten des Gegners der Albigenser, Simons von Montfort, klarlegen ließ. Unter dem Scheine der Ketzerverfolgung streckte er seine Hände nach den aragonesischen Lehen aus, beunruhigte Gebiete, wo nicht ein Schatten der Häresie zu finden sei, während sich Raimund geneigt zeige, alles zu thun, was der Papst von ihm verlangen werde; auch sei er gesonnen, einen Kreuzzug zu unternehmen, wenn seinem unschuldigen Sohne das Erbe gesichert bliebe. Statt der Fortsetzung des Kampfes ordnete Innocenz III. eine Synode zur Beilegung des Streitigen an. Der weite Weg von Österreich nach Südfrankreich war also umsonst gemacht. Statt des gehofften Waffengeklirres und trotziger Ketzer, die für ihren Glauben bis zum Tod fechten wollten, fand Leopold alles anders, als er sich dachte. Doch ganz unverrichteter Dinge wollte Leopold nicht heimkehren. Er zog über die Pyrenäen, um in Spanien gegen die Mauren zu kämpfen, drang dort an der Seite seines Verwandten, des Königs Peter bis Calatrava vor, ohne mit Feinden zusammenzutreffen und kehrte Ende 1212 oder anfangs 1213 in die Heimat zurück.⁶⁴

⁶⁴ Juritsch, S. 418—421.

Als Papst Innocenz III. am 19. April 1213 ein allgemeines Concil ausschrieb und gleichzeitig die Anregung zu einem neuen Kreuzzuge gab, erklärte sich Herzog Leopold VI. abermals bereit, einen solchen zu unternehmen. Unter allen Fürsten der damaligen Zeit kam keiner den Wünschen Roms geneigter entgegen, als Leopold. In den Kreuzzugsgedanken steht er allen voran, die „Ketzer“ in seinem Lande lässt er verbrennen, reichliche Gabe vertheilt er, freilich nicht ohne politische Nebenabsichten, den kirchlichen Communitäten. Deshalb hatte ihn auch Innocenz III. ins Herz geschlossen und nennt ihn den „sehr geliebten Sohn Leopold“ und wünscht ihm, „mit Gottes Gnade nicht bloß den irdischen Besitz, sondern auch die Art der Gesinnung auf seine Nachkommen zu vererben.“⁶⁵

Jedoch noch immer konnte Leopold nicht nach dem Osten aufbrechen. Doch gerüstet wurde bereits in Österreich und Steier, Vorbereitungen zu einer Kreuzfahrt wurden getroffen, zu der sich auch viele Edle des Landes Steier verpflichteten und fromme Schenkungen machten.

So beurkundete Propst Otto von Gurk (c. 1215), dass Hartwik von Teufenbach vor seiner Fahrt nach Jerusalem zu Gunsten des Spitals am Cerewald (Semmering) auf alle Ansprüche auf die Güter zu Glödnitz bei Gurk, welche er früher dem Spital geschenkt hatte, verzichtete.⁶⁶

1216 wurde in Salzburg eine auch von der Geistlichkeit aus Steiermark besuchte Provincial-Synode gehalten, bei welcher einer der zur Verhandlung kommenden Punkte die Besteuerung des Clerus mit einem Zwanzigstel der Einkünfte zum Zwecke eines neuen Kreuzzuges war.⁶⁷

Hiltrude von Rasse (Rossegg), die Mutterschwester Ulrichs von Stubenberg, hatte dem Stifte Seckau vorlängst vier Huben in der Villa Rattenberg bei Fohnsdorf im Murthale geschenkt, Ulrich aber, und sein Sohn Wolfgang die-

⁶⁵ Juritsch, S. 425—426, 434—435.

⁶⁶ Urkundenbuch, II. 210.

⁶⁷ Wichner, II. 71.

selben bis jetzt widerrechtlich zurückbehalten. Ulrich, nun im Begriffe, ins heilige Land zu ziehen, versammelte am 25. Juni 1216 zahlreiche edle geistliche und weltliche Herren auf seinem Schlosse Kapfenberg und sicherte urkundlich den Eigenbesitz jener Huben dem Stifte feierlich zu. Eine ähnliche Urkunde erhielt das Stift Rein, welchem ebenfalls Hiltrudis von Rasse drei Huben in Rattenberg nach ihrem Tode zum Besitze geschenkt hatte. Ulrich von Stubenberg hatte aber diese Besitzung unter dem Vorwande, dass er, ihr rechtmäßiger Erbe, von dieser Spende nichts gewusst und seine Zustimmung hiezu nicht gegeben habe, an sich gezogen und jetzt erst vor seinem Zuge nach Jerusalem bestätigte er urkundlich das Vermächtnis seiner Muhme, welches jedoch erst nach seinem Tode vollzogen werden solle, und bis dahin verpflichtete er sich zu einem jährlichen Zinse von fünf Pfennigen von jeder Hube, wozu er noch ein Gut zu Arzberg bei Passail und zwei Huben zu Kindberg im Mürzthal fügte.⁶⁸ Und Ulrichs Sohn Wulfing von Stubenberg⁶⁹ verpfändete (Juni 1217) sein Lehen zu Arzberg bei Passail, das er vom Kloster Göss besaß, vor seiner Abreise ins heilige Land demselben Stifte für 45 Mark Pfennige und Silbers gegen Rückzahlung nach der Heimkehr (si a partibus ultramarinis rediero) und gegen Anfall des Objectes als Seelgeräthe bei seinem Tode auf der Fahrt.

Papst Innocenz III. hatte durch Jahre schon das Zustandekommen eines neuen Kreuzzuges auf das thatkräftigste und umsichtigste vorbereitet, als er am 16. Juli 1216 vom Tode ereilt wurde. Seinen Fußstapfen folgte Papst Honorius III. und schon 1217 brachen zahlreiche Fürsten nach dem heiligen Lande auf. So König Andreas von Ungarn, dem sich Herzog Leopold von Österreich und Steier (am 21. August) angeschlossen hatte. Er nahm den Weg durch Steiermark nach Friaul, wo er dem Patriarchen von

⁶⁸ Urkundenbuch, II. 211, 212. — Muchar, V. 75—76.

⁶⁹ Urkundenbuch, II. 221

Aquileja Schenkungs- und Gnadenbriefe ertheilte.⁷⁰ Von da fuhr er zur See nach Syrien und nach glücklicher und schneller Fahrt (er war von Spalato nach Accon nur 16 Tage unter Segel gewesen) landete er Ende November vor Ptolemais. Als des Herzogs Begleiter werden genannt: Graf Leutold von Bogen, Bischof Ekbert von Bamberg, Herzog Otto von Meran, Hadmar von Kuenring, Graf Leutold von Plaien, Rudolf, Abt zu Melk, Engelbert von Auersperg, Ulrich von Stubenberg, Reimbert von Mureck, Dietmar von Liechtenstein, Ulrich von Peckau, der steirische Schenk Albero von Grimmenstein, der Truchsess von Steiermark Berthold von Emmerberg, Ulrich von Klamm, der österreichische Marschall Ulrich von Falkenstein, Graf Ulrich von Eppan, Graf Adalbert von Tirol⁷¹ und Friedrich von Pettau.⁷²

Bald nach der Landung kam es in den letzten Monaten des Jahres 1217 und in den ersten von 1218 vor Accon (Ptolemais, jetzt St. Jean d'Acree) zu erfolgreichen Kämpfen mit den Saracenen. König Andreas kehrte schon im Januar 1218 von Syrien zurück. Da kam starker Nachschub zur See, besonders aus dem nordwestlichen Deutschland, und nun beschlossen die Kreuzfahrer, sich gegen Damiette, den Schlüssel Ägyptens, zu wenden, um diese Stadt zu belagern und zu erobern.⁷³ Herzog Leopold nahm kraftvoll theil an diesem Kampfe. Beim Sturm auf den Kettenthurm stürzte der Bannerträger des Herzogs im Gedränge von der Sturmleiter und seine Fahne wurde von den Saracenen unter Siegesgeschrei aus dem Wasser gefischt. Dennoch fiel der Thurm in die Hand der Christen, seine Besatzung ergab sich unter Zusicherung des Lebens dem Herzog Leopold. Von da an trat aber ein Stillstand in der weiteren Belagerung von Damiette ein, veranlasst durch Zwistigkeiten unter den Kreuzfahrern und durch das hochfahrende Auftreten des päpstlichen Legaten Pelagius

⁷⁰ Muchar, V. 78.

⁷¹ Muchar, V. 78. — Juritsch, 441. — Urkundenbuch, II. 235 f.

⁷² Röhricht, Gesch. d. Königr. Jerusalem, 722.

⁷³ Röhricht, Geschichte des Königreiches Jerusalem, S. 717—756.

Galonni, Bischofs von Albano. Erst im Februar 1219 begannen wieder ernstliche Angriffe der Christen gegen die Saracenen. Jene suchten über den Nil zu schiffen, um die dort befindlichen Befestigungen zu zerstören. Am 3. Februar beim ersten Dämmern des Morgens bestiegen die Christen die Fahrzeuge. Das Schiff Leopolds erreichte zuerst das jenseitige Ufer und zerstörte die im Wasser befindlichen Pallisaden. Die Saracenen standen am Ufer in dreifacher Schlachtreihe aufgestellt. Es kam aber nicht zum Kampfe, denn ein furchtbares Unwetter, Sturm, Regen, Hagel nöthigte die Kreuzfahrer zur Umkehr. Am 5. Februar sollte der Versuch erneuert werden. Da war aber zum Heile der Kreuzfahrer eine Empörung unter den Saracenen selbst ausgebrochen; ihr Heer löste sich auf, die Kreuzfahrer konnten, ohne Gegenwehr zu finden, auf das rechte Ufer übersetzen und zur regelrechten Belagerung von Damiette schreiten. Zur Verbindung der beiden Ufer bauten die Christen eine Schiffsbrücke; die Vertheidigung derselben wurde Leopold anvertraut. Am Palmsonntag (31. März 1219) wurde diese Schiffsbrücke von den Saracenen heftig angegriffen. Mit 71 Schiffen kamen sie den Fluss herab und trieben die Besatzung dergestalt in die Enge, dass sie die Brücke besteigen und einen Theil derselben verbrennen konnten. Auf Befehl Leopolds wurde sie verlassen, doch wagten die Feinde nicht, hier weiter vorzudringen, weil ihnen die wohlgeordnete Reihe der Vertheidiger des Lagers entgegenstand. Gleichzeitig stürmten die Saracenen von der Landseite auf das Lager der Christen ein; ein erbitterter Kampf entspann sich um Sonnenaufgang, erst um die zehnte Stunde wich der Feind nach großen Verlusten. Bei Anbruch des Frühlings wurde die Schifffahrt auf dem Meere wieder aufgenommen und viele Kreuzfahrer, die ihrem Gelübde genügegethan zu haben glaubten, rüsteten sich zur Heimfahrt. „Unter ihnen befand sich auch der thätige, durch Tüchtigkeit und Freigebigkeit ausgezeichnete Herzog Leopold von Österreich“ und Steier. Nach dessen Abzug kam das Contingent, das die Deutschen zum Heere gestellt hatten, den

anderen Nationen gegenüber kaum noch in Frage; das romanische Element tritt in den Vordergrund; Romanen, besonders Franzosen werden die Repräsentanten des Heeres bei allen wichtigeren Gelegenheiten. Die Wurfmaschine, welche Leopold auf seine Kosten hatte aufrichten lassen, überließ er den Templern. Erst am 5. November 1219 gelang den Christen die Eroberung von Damiette. Trotz der langen Belagerung hatten die riesigen Befestigungen der Stadt wenig gelitten; nur ein Thurm war durch die Wurfmaschine des Herzogs Leopold bedeutender beschädigt worden.

Nicht lange erfreuten sich die Christen des Besitzes von Damiette. Als das christliche Heer unter der Führung des päpstlichen Legaten Pelagius einen Vorstoß gegen Cairo versuchte, wurde es von den Saracenen unter dem Sultan Al-Kamil eingeschlossen und konnte sich nur durch eine Capitulation retten, in welcher es (am 8. September 1221) Damiette wieder preisgab und Ägypten räumte.⁷⁴

Selbst während dieses Kreuzzuges und inmitten kriegerischer Unternehmungen gedachten Herzog Leopold und mehrere seiner edlen Begleiter der Heimat und machten fromme Spenden für deren Klöster. Ulrich von Stubenberg schenkte (1218, erste Hälfte des Jahres, vermuthlich vor Accon in Syrien) dem Johanniter-Orden die zwei Dörfer Kroisbach bei Ilz und Hatzendorf bei Riegersburg⁷⁵ und Herzog Leopold bestätigte diese Schenkung am 18. Juli 1218 im Lager vor Damiette.⁷⁶ Ulrichs Sohn, Wulfing von Stubenberg, urkundete 1221 für die Johanniter und in der Urkunde finden sich auch steirische Edle unterschrieben.⁷⁷ Ulrich soll vor Damiette gestorben sein.⁷⁸

⁷⁴ Hoogeweg, Der Kreuzzug von Damiette 1218—1221. In den Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, VIII. 188—218, IX. 249—288, 414—447.

⁷⁵ Urkundenbuch, II. 225.

⁷⁶ Meiller, Regesten der Babenberger, Nr. 154, S. 123.

⁷⁷ Khull a. a. O., S. 67, ohne weiteren Nachweis.

⁷⁸ Wurzbach, Die Herren und Grafen von Stubenberg. Wien 1879. I. 5.

Friedrich von Pettau schenkte in Accon dem Deutschen Orden (April 1218) sein Haus zu Friesach⁷⁹ und bestätigte heimgekehrt⁸⁰ demselben die Widmung von Liegenschaften zu Groß-Sonntag, welche sein Vater Friedrich den Ungarn abgenommen und dem Orden zugedacht hatte.⁸¹

In der Heimat, in Steiermark und gewiss auch in Österreich, fühlte man wohl die Abwesenheit des Landesfürsten. Herrand von Wildon hatte „duce Liupoldo utriusque terre tum Austrie quam Stirie principe in partibus ultramarinis in dei servitute manente“ dem Spital am Semmering schweren Schaden zugefügt, musste denselben jedoch über Klage von Seite des Spitals durch Zuweisung von vier Huben bei Hartberg gutmachen.⁸²

Vor seiner Abreise hatte Leopold seine Gemahlin Theodora mit der Regierung in seinen beiden Ländern betraut; die edle Frau führte sie und wahrte die landesherrlichen Rechte so nachdrücklich, dass die während der Abwesenheit des Herzogs ohne sein Vorwissen und ohne seine Zustimmung unternommene Gründung des Bisthums zu Seckau bis zu seiner Rückkehr und landesfürstlichen Erklärung verzögert werden musste.⁸³

Wie zur Zeit Innocenz' III., so entfaltete sich auch jetzt nach dem Verluste des kaum eroberten Damiette in der päpstlichen Kanzlei eine rege Thätigkeit. Nach Frankreich und England, nach Schweden, an die Städte Italiens und den Dogen von Venedig, an den Landgrafen Ludwig von Thüringen und den Herzog Leopold VI. von Österreich, an die Flandrer,

⁷⁹ Urkundenbuch, II. 225.

⁸⁰ In der Urkunde vom October 1219, in welcher Erzbischof Eberhard II. von Salzburg dem Domstifte Seckau einen jährlichen Bezug von 100 Saumlasten Salzes aus den Werken von Mühlbach (Hallein) mit vollständiger Zollfreiheit anweist, erscheinen Friedrich von Pettau und sein Sohn gleichen Namens als Zeugen. (Urkundenbuch, II. 249).

⁸¹ Urkundenbuch, II. 292.

⁸² Urkundenbuch, II. 257.

⁸³ Muchar, III. 10.

Brabanter und andere ergieng die Aufforderung zum Kreuzzug.⁸⁴ Kreuzprediger durchzogen (1224) das ganze Deutsche Reich und Privilegien wurden jenen in Aussicht gestellt, welche zur Fahrt ins heilige Land sich bereit erklärten. Herzog Leopold VI. von Österreich und Steier vermochte jedoch nicht, diesem Drängen Folge zu leisten und überhaupt scheinen an dem Zuge Kaiser Friedrichs II. Pilger und Kämpfer aus Österreich und Steiermark nur in sehr geringer Zahl theilgenommen zu haben.

Nur von Wulfing von Stubenberg liegt aus dem Jahre 1228 eine Urkunde vor,⁸⁵ mittelst welcher er, in procinctu eundi versus sanctam terram Jerusalem, dem Kloster Rein die Vogtei von drei Huben zu Ratenberg bei Fohnsdorf, welche bereits seine Eltern gespendet hatten, mit Zustimmung der Herzogin Theodora überträgt. Und von seinem Sohne Otto von Stubenberg, der ebenfalls mit Kaiser Friedrich II. nach Palästina gezogen sei, erzählt die Sage, dass, als er von der Fahrt nach Hause kam, wo er war für todt gehalten worden, ein anderer mit seiner Frau beim Hochzeitsmahle gegessen sei; in schäumender Wuth habe Otto den Unglücklichen erschlagen, so dass man noch heute in dem Schlosse zu Neuendorf (wo?) die Wahrzeichen jener Bluthat erkennen solle.⁸⁶

Der Gedanke an Pilger- und Kreuzfahrten war aber in Steiermark noch lange nicht erloschen. Zu Ostern 1226 unternahm Ulrich von Liechtenstein, der Minnesänger und steirische Edle, der Dichter des „Frauendienst“ und „Frauenbuch“, eine Pilgerfahrt nach Rom. Er spricht im „Frauendienst“⁸⁷ zu seinem Knappen:

„Vriunt, nu soltu raten mir,
wan ich vil wol getrowe dir.
sît daz der sumer ist dâ hin,
so ist daz mîn muot und ouch mîn sîn;

⁸⁴ Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, IV. 57.

⁸⁵ Urkundenbuch, II. 354. — Muchar, III. 348, V. 110.

⁸⁶ Röhricht, Beiträge zur Geschichte der Kreuzzüge, II. 394.

⁸⁷ Ulrich von Lichtenstein, herausgegeben von Lachmann, S. 129—130.

ich wil ze Rôme in kurzen tagen
varn. nu solt du mir sagen
ob dir mîn vart iht wohl behage.
durch mînen willen mir daz sage!

Herr, die vart iu niemen soll
leiden: si behagt mir wol.
ich weiz für wâr, si ist iu guot.
ez ist ein ritterlicher muot,
daz man dem diene etswaz,
von dem man hât gar allez daz,
guot, sêle, und darzuo den lîp,
liebe friunt, kint, unde wîp!

Vriunt, sît ez dir wol behaget,
wis selbe des ouch unverzaget,
du varst dâ hin ze hant mit mir!

Daz tuon ich gern, herr und welt ir.

Ja ich gib dir dar genuoc!

Sus fuor mit mir der Knappe cluoc.
ze Rôme was ich sehsic tage,
und huob mich danne, als ich iu sage.
Nâch ôstern ich von danne schiet.“

Im Jahre 1227 forderte ihn die Erwählte seines Herzens auf, eine Fahrt übers Meer zu unternehmen, sie schickte einen Boten nach Wasserburg (Schloss in Obersteiermark), wo sich Ulrich eben aufhielt:

„Dô sprach der Bote: ich sagez iu gar.
si hât enboten iu für wâr
daz ir ir hôhen minnen solt
mit dienest noch nicht habt geholt.
ir müezt durch si noch varn ein vart.
ist daz iuch got an der bewart
so daz ir kompt her wider ir,
si lont iu sâ nâch iwer gir.

Diu vart soll wesen über mer,
 bi minen triwen ich iu swer,
 si giht, ob ir die vart getuot,
 es si iu gegen ir lône guot.
 jâ wil daz tugend rîche wîp
 ze lône iu geben ir werden lip:
 und alles daz si ie gewon,
 daz mache si iu undertân!

Ich sprach: sie wirt der vart gewert
 von mir und alles des si gert!⁸⁸

Die Geliebte erließ ihm aber die Fahrt:

„die guote mich der vart erlie
 in ir herzen willechlich:
 din reine süeze tugentrich
 sah in dem lande gerne mich;
 dâ von vil hôchgemuot was ich:
 nûn senlich trûren ende nam.⁸⁹

Wenn er nun auch nicht ins heilige Land fuhr, so dichtete er doch Kreuzzugslieder.

Ob der am 11. Februar 1233 urkundende Ritter Albrecht⁹⁰ ein Steirer war, ist zweifelhaft.

Nachdem sich im Laufe der Zeit und durch die geringen Erfolge der christlichen Waffen die Begeisterung für die Fahrten nach dem Oriente allmählich abgekühlt hatte, wendeten die Päpste die von ihnen unaufhörlich unterhaltene Kriegslust für den Glauben gegen die nordischen Heiden, die Preußen. Herzog Friedrich den Streitbaren von Österreich und Steier hielten nur die Ereignisse im eigenen Lande ab, einen Zug gegen diese zu unternehmen. Er sendete aber 1244 einen Zug Ritter dahin. Im Jahre 1246 gieng ein zweiter Zug aus den österreichischen Ländern nach Preußen,

⁸⁸ Lachmann, S. 378.

⁸⁹ Lachmann, S. 402.

⁹⁰ Archiv für österreichische Geschichtsquellen, XXX. II. 173.

erlitt dort eine blutige Niederlage und wurde nur durch die Tapferkeit Heinrichs von Liechtenstein zum Theile gerettet.

Bald trugen sich aber große politische Veränderungen zu in Österreich und Steiermark. Mit Friedrich dem Streitbaren erlosch (1246) das Haus der Babenberger, beide Länder kamen für kurze Zeit unter die kaiserliche Verwaltung, bis Österreich (1251) dem böhmischen Prinzen Přemysl Ottokar zufiel und König Bela IV. von Ungarn sich (1254) der Steiermark bemächtigte. Der Adel des Steirerlandes, unzufrieden mit der Ungarn Herrschaft, rief nun ebenfalls (1260) den inzwischen zum König gewordenen Ottokar II. herbei und zum Herzog aus.

Ottokar, nunmehr König von Böhmen und Herzog von Österreich, von jeher ein getreuer Sohn der Kirche und mit Herren vom Deutschen Orden seit Jahren in freundschaftlichen Beziehungen stehend, unternahm, dem Rufe des Papstes Innocenz IV. folgend, einen Kreuzzug (1254—1255), doch nicht in den Orient, sondern gegen die schismatischen Preußen und heidnischen Littauer. Eine stattliche Kriegsschar aus Böhmen und Österreich — auch Steiermärker mögen darunter gewesen sein, deren Antipathien gegen die Ungarn, und Sympathie für Ottokar zeigte sich damals schon im Adel und im Clerus von Steier — sammelte sich unter Ottokars Banner.

„Die Sage hat sich frühe der ritterlichen Fahrt bemächtigt, die Ereignisse ausgeschmückt und den ganzen Ruhm der Unternehmung auf Ottokars Haupt gehäuft. Um Weihnachten heißt es, langte das stattliche Heer, mehr denn 60.000 Gewappnete stark, darunter Ottokars Schwäger Markgraf Otto von Brandenburg und Heinrich von Meißen, in Breslau an und zog dann über Elbing dem Frischen Haff entlang nach Samland. Der Wald von Romove, das uralte Heiligthum, wurde genommen, die Göttereiche fiel unter den Axtschlägen christlicher Priester, die Götzenbilder wurden umgestürzt, der Grive erschlagen. Aschenhaufen und Ströme von Blut, die sich über die weiße Winterdecke ergossen,

bezeichneten den Weg des Heeres. Bei Rudau, wird ferner erzählt, erlitten die Samländer eine blutige Niederlage, da entsank den Häuptern des Volkes der Muth und sie beschlossen Unterwerfung. Der erste samländische Edle ward auf Ottokars Namen getauft, darauf zog der Böhme den Pregel hinab, wies den Ordensbrüdern eine Stelle an, wo sie eine Burg erbauen sollten und kehrte dann, nachdem das gesammte Volk Samlands getauft worden war und wie Schmeichler rühmten, Ottokars Herrschaft vom Adriatischen bis zum Baltischen Meere reichte, in sein Land zurück. Ihm zu Ehren gaben die Ordensherren der neuerbauten Burg und Stadt den Namen Königsberg und einen Ritter mit gekröntem Helm in ihr Wappen.“

„Mögen immerhin Sage und Dichtung die gewaltigen Kämpfe mit den lettischen Stämmen durch romantische Züge ausgeschmückt haben, das stetige Vordringen der deutschen Waffen und der christlichen Künste und Bildung liegt als wahrer Kern unter der sagenhaften Hülle verborgen. Die fremden Eroberer lichteten die Wälder, trockneten die Sümpfe aus, vernichteten den wilden Naturzustand, den Götzendienst und die Freiheit der Urbewohner und trugen deutsche Sprache, deutsche Sitten und deutsches Wesen bis über Memel und nach Kurland, wo Goldingen, Windau und Mitau durch deutschen Fleiß und Aunbau bald zu blühenden Städten heranwuchsen.“

Zehn Jahre später (1264) erging abermals eine päpstliche Aufforderung, und zwar von Urban IV. an Ottokar, zu einer Kreuzfahrt. Dieser konnte er aber nicht Folge leisten, die Angelegenheiten in seinen Ländern und im Deutschen Reiche hinderten ihn daran. Erst den dringenden Mahnungen des Papstes Clemens IV. (21. Jänner 1267) und dem Rufe der deutschen Ordensritter folgte er und unternahm abermals einen Kriegszug gegen Preußen und Littauer. Er bedurfte für seine Herrscherpläne der thätigen Mithilfe des päpstlichen Stuhles und die Aussicht, sein Reich durch eroberte Heidenländer zu mehren und die prahlerische Ver-

herrlichung seines früheren Kreuzzuges wahr zu machen, spornte seine Kriegslust und seinen Ehrgeiz. Mit einer stattlichen Kriegsschar, in der sich viele steirische Edle befanden, zog er durch Schlesien und Polen gegen Norden. Schon im vorhinein hatte ihm der Papst alle Länder, die er erobern würde, geschenkt und die Freiheit ertheilt, daselbst ein neues Königreich zu gründen und nach Gutdünken einen christlichen König einzusetzen. Aber diesmal waren seine Unternehmungen von einem noch geringeren Erfolge begleitet als früher. Nach einem kurzen Winterfeldzug an der Weichsel, wobei viele seiner Streiter an der durch Thauwetter gelockerten Eisdecke des Stromes zugrunde giengen, kehrte er wieder zurück.

Um die Mitte des 13. Jahrhunderts und während der zweiten Hälfte desselben erschienen in Steiermark, gesendet und bevollmächtigt von dem apostolischen Stuhle, Geistliche, Äbte und Canoniker, theils um neue Kreuzfahrten nach Palästina zu predigen, theils für das heilige Land Zehenten einzusammeln.⁹¹ Beides, namentlich das letztere suchte der Landesfürst um seines eigenen Interesses willen zu verhindern und Ottokar II. verbot 1275 unter Androhung der härtesten Bestrafung allen Erzbischöfen, Bischöfen und Äbten seiner Länder, irgendwo für das Sammeln der in der Kirchenversammlung zu Lyon festgesetzten Zehenten für das heilige Land predigen und solche einsammeln zu lassen. In den späteren Jahren geschah es aber dennoch.

Im Jahre 1283 sammelte Friedrich, Abt zu Mossach, diese Zehenten in Steiermark ein, und im Jahre 1284 und 1285 der Canoniker von St. Marcus zu Venedig, Aliron da Riccondi, welcher bei seiner persönlichen Anwesenheit im Canonicatstifte zu Seckau in der oberen Steiermark bezeugte, dass dieses Stift binnen sechs Jahren 500 Marken Geldes schon wirklich bezahlt, jedoch nachträglich noch 200 Marken zu entrichten habe. In Steiermark wurde auch Abt Heinrich

⁹¹ Muchar, III. 211.—VI. 7.

von Admont mit dem Geschäfte dieser Zehentsammlung betraut und von Aliron mit den päpstlichen Briefen und Vollmachten dazu versehen. Urkunden des Nonnenstiftes Göß bestätigen nicht allein die jährliche Zahlung eines goldenen Petersguldens nach Rom (unter dem Titel Bisanzia), sondern auch noch besonderer Zwanzigst- und Zehentgelder an den Papst, wovon im Jahre 1292 dreihundertunddreißig Grätzer Marken erlegt wurden.⁹²

Hingegen gelang es den geistlichen Stiften und Klöstern des Landes dadurch, dass infolge der Kreuzzüge viele Edle die Heimat verließen und nicht wiederkamen, manche Geschlechter ganz ausstarben, mehrfach, der Schirmvogtei von Seite der weltlichen Großen los und ledig zu werden, indem dieses Recht den Geschlechtern, die es besessen hatten, entweder abgekauft wurde oder durch ihr Aussterben von selbst erlosch.⁹³

Noch bevor es zum Entscheidungskampfe zwischen Rudolf von Habsburg und Přemysl Ottokar II. kam, ließ der deutsche Graf, um die Freundschaft des Papstes Gregor X., welcher die Zustände des heiligen Landes aus eigener Erfahrung kannte und für dessen Befreiung eifrig bemüht war, zu gewinnen, Ende December 1273 durch den Propst Otto von Speier die Absicht, einen Kreuzzug zu unternehmen, aussprechen und am 24. Februar 1274 durch den Franciscaner Conrad zum zweitenmale kundgeben. Am 6. Juli 1274 mußte sein Gesandter in Lyon außer der Bestätigung mehrerer vom Papste gewünschter Privilegien die feierliche Zusage eines Kreuzzugs in seinem Namen geben, worauf am 26. September 1274 die päpstliche Anerkennung Rudolfs als römisch-deutscher König erfolgte, nachdem König Alfons von Castilien bewogen worden war, auf den deutschen Thron zu verzichten. Sodann nahm Rudolf am 18. October 1275 aus den Händen des Papstes mit vielen Edlen Deutschlands zu Lausanne das Kreuz. Inzwischen hatte auch Ottokar II.

⁹² Muchar, III. 211.—VI. 7.

⁹³ Muchar, III. 291.

Přemysl sich um die Gunst des Papstes bemüht und Mitte 1274 erklären lassen, dass er nach vier Jahren, die er zu Rüstungen nöthig habe, persönlich einen Kreuzzug unternehmen wolle und zugleich die Bitte gestellt, ihm die Zehentgelder (darunter auch die aus Steiermark, über welche er damals noch herrschte), für diesen Zweck zu gewähren, seinen Streit mit Rudolf aber erst nach seiner Rückkehr aus dem heiligen Lande entscheiden zu wollen. Gregor lobte den Eifer Ottokars (26. September 1274), lehnte aber die gewünschte Entscheidung ab, indem er sie dem Bischof Bruno von Olmütz übertrug, dessen Spruche Rudolf sich jedoch nicht unterwarf. Infolge der Beschlüsse des Nürnberger Reichstages (19. November 1274) opponierte Ottokar, klagte, dass Rudolf ihm trotz des auf dem Concil zu Lyon geforderten Friedens aller christlichen Herrscher bekriegen und damit die Ausführung seines Kreuzzugsgelübdes unmöglich machen wolle (9. März 1275). Der Papst antwortete (2. Mai 1275), dass er als Kreuzfahrer die Zehentgelder seines Reiches erhalten, aber zur Beilegung des Streites mit Rudolf Boten senden solle. Da nun der Bruch entschieden war, verbot Ottokar die Ausfuhr der versprochenen Zehentgelder; am 24. Juni 1276 ward über ihn die Reichsacht ausgesprochen und am 26. August 1278 fiel er in der Schlacht zwischen Dürnkrut und Jedenspeugen. So ward Rudolf unbestrittener Herrscher im Deutschen Reiche, sein Kreuzzugsgelübde aber vermochte er nicht einzulösen, wurde auch vom Papste nicht weiter dazu getrieben.⁹⁴

Derselbe Gregor X. war der erste Papst, der auf der Kirchenversammlung zu Lyon den Zehent von allen geistlichen Gütern und Einkünften zur Hilfe der nach Jerusalem vorgenommenen Kreuzzüge auszuschreiben gestattete; mit der Sammlung derselben beauftragte er in dem Salzburger Erzsprengel, zu dem die Steiermark gehörte, den Dompropst des Hochstiftes und den Bischof von Chiemsee (Salzburg,

⁹⁴ Röhricht in den Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, XV, 47—49.

30. April 1275) und Papst Nikolaus III. verkündete 1280 abermals die Einhebung eines derartigen Zehentes, von dem wie zuvor auch die Steiermark getroffen wurde.⁹⁵

Da von Jahr zu Jahr immer mehr und mehr betrübende Nachrichten über die hoffnungslose Lage der Christen im heiligen Lande, über die Uneinigkeit der Templer, Hospitalritter und Deutschherren und die gewaltigen Eroberungen des Sultans Saladin von Babylon einliefen, berief auf Befehl des Papstes Nikolaus (1290) Erzbischof Konrad IV. eine Provincialsynode nach Salzburg, in welcher über schnelle und wirkungsreiche Hilfe für die Glaubensgenossen im Orient berathen und beschlossen werden sollte.⁹⁶

Zwanzig Jahre später (1310) berief derselbe Erzbischof auf Anordnung des Papstes Clemens V. abermals alle Bischöfe, Äbte, Pröpste und Kirchenvorsteher seines Sprengels zu einer Synode nach Salzburg. Die Bischöfe Richard von Passau, Johann von Brixen, Heinrich von Gurk, Albert von Chiemsee, Friedrich von Seckau und Ulrich von Lavant mit einigen anderen Prälaten waren erschienen. Das päpstliche Schreiben zählte die Begünstigungen auf für alle, welche in das heilige Land zu ziehen oder zur Unterstützung der Eroberung desselben Beiträge leisten zu wollen sich bereit erklärten. Über Verlangen von Seite des Papstes wurde der zehnte Theil der kirchlichen Einkünfte auf zwei Jahre als Kreuzzugs-Zehent bewilligt.⁹⁷

Papst Johann XXII. (1316—1334) schrieb ebenfalls Beisteuern zu einem Kreuzzuge nach Palästina aus und Benedict XII. erließ (1335) eine Verordnung, auch für die Salzburger Diöcese giltig, nach welcher alle frommen Vermächtnisse und Schenkungen für das heilige Land verwendet werden sollten.⁹⁸

⁹⁵ Muchar, V. 434.

⁹⁶ Muchar, VI. 70.

⁹⁷ Muchar, VI, 183—184.

⁹⁸ Muchar, VI. 267—268.

Aber alle diese Bestrebungen blieben fruchtlos, ein Kreuzzug nach dem Orient kam nicht mehr zustande; jedoch Wallfahrten und Pilgerzüge fanden noch zahlreich statt, häufig auch in Begleitung vieler Gewaffneten, wobei es nicht selten auf asiatischem Boden zu bald kleineren, bald größeren Gefechten kam — irgendwelche Resultate jedoch wurden dadurch nicht erzielt.

Auch aus der Steiermark und von Steiermärkern, Fürsten, Edlen, Bürgern und Priestern wurden solche Wallfahrten unternommen.

Im Jahre 1340 starb auf der Heimkehr Johann Cirol Marburg in Steiermark als Pilger zu Retimo auf Kreta.⁹⁹

Die Erbauung der großen, jetzt noch stehenden, wenn auch mehrfach umgebauten Kirche des berühmten Wallfahrtsortes Maria-Zell in Obersteiermark wird mit einem Kriege, der als Kreuzzug gelten sollte, in Verbindung gebracht. Schon in den ersten Jahren des vierzehnten Jahrhunderts waren einzelne Horden osmanischer Türken an den europäischen Küsten des Ägäischen Meeres und des Hellespont gelandet und hatten Raubzüge in verschiedene Gegenden des thrakischen Festlandes unternommen. 1356 eroberten sie das Küstenschloss Tzymbe (jetzt Tschini oder Dschemenlik), 1357 Kallipolis, 1361 Didymotikon (Dimotika), 1362 Adrianopel und Philippopel. Da forderte Papst Urban V. den König von Ungarn Ludwig I. den Großen zu einem Kreuzzuge gegen die in Europa gefahrdrohend vordringenden Muhammedaner auf. König Ludwig sammelte ein großes Heer aus Ungarn, Serben, Bosniern und Wallachen bestehend und zog (1363) gegen die Türken über den Balkan. An der Maritza, zwei Tagreisen von Adrianopel, kam es zur Schlacht; das christliche Heer erlitt eine schwere Niederlage; König Ludwig rettete sich, wie er glaubte, nur durch ein Wunder; er meinte, die Erhaltung seines Lebens einem Marienbilde, das er bei sich trug, zu verdanken; und

⁹⁹ Röhrich und Meisner, Deutsche Pilgerreisen nach dem heil. Lande, S. 467.

deshalb ließ er zu Maria-Zell, das damals schon als Wallfahrtsort großen Ruf hatte, statt der kleinen dort stehenden Kapelle jene große Kirche erbauen, zu der jetzt noch alljährlich hunderttausende frommer Pilger wallen.¹⁰⁰

Im Jahre 1370 trat Herzog Leopold, erst neunzehnjährig, Bruder des Herzogs Albrecht III. einen Kreuzzug gegen die Preußen an. Zahlreiches Gefolge mit ihm. Die Ritter des Deutschen Ordens empfingen ihn freudig. Die gegen die heidnischen Preußen vordringende Kriegerschar bezeichnete ihre Schritte mit Mord, Brand und Verwüstung alles dessen, was sich in den Hütten der armen Landesbewohner vorfand. Starke, zur Arbeit tüchtige Männer trieb man gefesselt mit sich fort, die unbrauchbaren schlug man todt, um sie, wie man höhnend sagte, vom Hungertode zu befreien und ihrem Elend ein Ende zu machen. Der ungemein gelinde Winter hinderte längeres Verweilen in dem unwirthlichen Lande, denn die Sümpfe und Moräste thauten auf, die Glaubenskrieger mussten sich eiligst zurückziehen, um in den unabsehbaren Wüsteneien nicht selbst aus Mangel an allen Lebensbedürfnissen zugrunde zu gehen.¹⁰¹

Noch einmal ließ ein Papst, Gregor IX., aufgefordert von König Ludwig von Ungarn (1373) einen allgemeinen Kreuzzug gegen die Osmanen predigen und von der Christenheit Beiträge hiezu einheben, welche er jedoch für sich selbst und zum Krieg gegen Visconti in Mailand verwendete. Auch die österreichischen Länder wurden dazu aufgerufen. Verweigerung der Abgaben und zu geringe Angaben des jährlichen Einkommens sollten mit Bann, Interdict und Suspension der Verwaltung alles beweglichen und unbeweglichen Besitzes bestraft werden. Erzbischof Pilgrim von Salzburg erließ an alle Erzdiaconen seines Metropolitansprengels schriftliche Aufträge hierüber und der Erzdiacon der oberen Steiermark, Pfarrer Johann von Göss, beschied (1374) die Pfarrer seines Districtes auf einen bestimmten Tag zur Zusammenkunft im

¹⁰⁰ Pangerl, Maria-Zell. In diesen Mittheilungen, 18. Heft, S. 3—46.

¹⁰¹ Kurz, Österreich unter Albrecht, III. Linz 1827, S. 77—78.

Dominicanerkloster zu Leoben, um über die Vertheilung der sie treffenden 208 Mark Silbers zu berathschlagen und zu beschließen.¹⁰²

Im Jahre 1376 trat Johannes von Liechtenstein eine Pilgerfahrt an und kehrte von derselben glücklich in die Heimat zurück. Ratbod von Schielleiten soll 1377 aus Verzweiflung über den von ihm wegen seiner Liebe zu Gisela von Herberstein begangenen Brudermord nach Palästina gezogen sein und ein Espetis von Besnik (ein Steiermärker?) wurde in Gesellschaft eines Konrad von Weitra aus Österreich in Rhodus von etlichen Pilgern aus Erfurt getroffen,¹⁰³ und kehrte mit ihnen über Constantinopel, Tironowa, Hermannstadt, Ofen, Wien zurück.

Im Jahre 1377 gab es wieder einen Kriegszug gegen die Preußen; Herzog Albrecht III. von Österreich trat ihn an mit fünfzig Dienstmannen und fünf Grafen: Hans von Maidburg, Hugo von Montfort und drei Grafen von Cilli; diese, Graf von Hermann, dessen Bruder und dessen Vetter besiegelten am Vorabende vor Katharina (21. März) 1377 ihr Testament mit der Hauptanordnung, dass für den Fall ihres Todes in fernen Ländern alle ihre Güter den Grafen von Ortenburg zufallen sollten.¹⁰⁴ Herzog Albrecht zog von Wien über Laa an der Thaya, wo sich die Theilnehmer des Zuges versammelten, über Breslau und Thorn, wo überall glänzende Feste gefeiert wurden, nach Königsberg. Hier empfing ihn der Hochmeister des Deutschen Ordens, Winrich von Knipode. Auch hier wurde auf beiden Seiten große Pracht entfaltet. Nach Vollendung der Rüstung zogen die Glaubenstreiter durch Samland, nach Insterburg und an die Memel, wo sechshundert und zehn Schiffe zur Überfahrt bereit lagen. Durch Wildnisse, Gräben, Sümpfe, durch Dickicht und über Baumstämme gelangten sie in das Land der Samaiten. Es wurde durch-

¹⁰² Muchar, VI. 402.

¹⁰³ Khull a. a. O., S. 68. — Röhricht und Meisner a. a. O., S. 469.

¹⁰⁴ Muchar, VII. 10.

streift, zahlreiche Bewohner wurden erschlagen, viele andere mit Weibern und Kindern gefangen genommen. Furchtbare Regengüsse und Kälte nöthigten die Heerschar bald zur Rückkehr, welche über Königsberg, Polen, Schlesien und Mähren nach Österreich erfolgte. Vier aus dem steirischen Geschlechte der Liechtenstein sollen diesen Zug mitgemacht haben. — Große Siege haben diese Kreuzfahrer nicht erfochten, aber viele Greuelthaten verübt.¹⁰⁵

Ob Graf Hugo von Montfort, Landeshauptmann von Steiermark, der mit Herzog Albrecht III. von Österreich 1377 eine Heidenfahrt nach Preußen unternommen hatte, früher, etwa um 1390 auch einen Pilgerzug nach dem heiligen Lande vollführt habe, ist nicht sicher nachzuweisen.¹⁰⁶

Hingegen verbürgt ist die Wallfahrt Herzogs Ernst von Steier nach Palästina. Er trat die Reise gegen Mitte Juli 1414 an und war in der zweiten Hälfte des Monates November wieder in der Heimat. Als seine Begleiter, die mit ihm zu Rittern des heiligen Grabes waren geschlagen worden, werden genannt: Graf Paul von Forchtenstein, Leopold von Kreig, Rudolf von Liechtenstein, Albrecht von Neiperg, Ulrich von Stubenberg, Heinrich von Pottendorf, Wolfgang Drauner, Wilhelm von Zelking, Hans von Ebersdorf, Ulrich Wilhelm Smaurer, Ulrich Velber, Hans Sweinwarter, Hans von Spaur, Ulrich Starkenberger, Franz Strassauer, Georg Fürstenvelder, Hans Laun, Wolfgang Jörger, Coloman Windischgrätzer, Hans Zink, Ulrich Würffel, Konrad Nempsi, Hans Schweinpeckh, Kaspar Pelkendorfer, Ulrich Lang. — Liechtenstein, Neiperg, Stubenberg, Fürstenvelder, Windischgrätzer waren jedenfalls Steiermärker. — Von Palästina zurückkehrend wurden die Pilger in Venedig, wo sie ans Land stiegen, besonders ehrenvoll empfangen und die Signoria sorgte für eine entsprechende Aufnahme auch in den übrigen

¹⁰⁵ Kurz, Österreich unter H. Albrecht, III. Linz 1827, S. 141 bis 147.

¹⁰⁶ Weinhold, in diesen Mittheilungen, VII. 137—138.

Städten ihres Gebietes, was auch in Treviso, Udine und Pordenone stattfand.¹⁰⁷

Dem Beispiele des Vaters des Herzogs Ernst folgend, unternahm auch Herzog Friedrich von Steier (später als Kaiser der III.) im Jahre 1436 eine Wallfahrt nach Palästina. Er suchte um die Erlaubnis des Papstes an, das heilige Grab mit seinen Begleitern besuchen zu dürfen. Papst Eugen IV. gab ihm und hundert Begleitern mit dem Ausdrucke großer Zuneigung hiezu die Bewilligung und erlaubte ihm zugleich nach vollbrachter Wallfahrt die ritterlichen Zeichen vom heiligen Grabe zu tragen. Von dem Dogen von Venedig, Francesco Foscari, erhielt Friedrich auf sein Ansuchen einen Geleits- und Sicherheitsbrief für sich und achtzig Begleiter, obwohl der Doge meinte, ein solcher sei nicht nöthig, da ein so guter Freund auch ohne Geleitsbrief im ganzen Gebiete der Republik sicher reisen könne. Um die Kosten dieser Fahrt bestreiten zu können, musste Friedrich Verpfändungen liegender Güter vornehmen und zahlreiche Anlehen an Bargeld aufnehmen. Am 9. August 1436 fuhr er von Triest ab; mit ihm zogen Bischof Martin de Cerottis von Triest und fünfzig angesehene Barone und Edle aus Steiermark, Kärnten, Krain, Tirol und Österreich; darunter aus dem Lande Steier: Albert von Neiperg, Johann von Neiperg, Leutold von Stubenberg, Otto von Stubenberg, Wilhelm von Pernegg, Ulrich von Saurau, Ulrich von Polheim, der Hofmarschall Hans Ungnad von Weißenwolf, Andreas Holenek, Tristram Teuffenbach, Veit Wolkensteiner, Ulrich von Fladnitz, Johann von Waldstein, Heinrich Zebinger, Sigmund Windischgrätzer, Anton Holeneker, Friedrich Lubgaster, Johann Greisenecker.

Am 9. September wurde Herzog Friedrich von einem seiner Begleiter, dem Albrecht von Neiperg, beim heiligen Grabe zum Ritter des heiligen Grabes geschlagen; mit ihm

¹⁰⁷ Röhrich und Meisner a. a. O., 470—471. — Steinwenter, Beiträge zur Geschichte der Leopoldiner. (Archiv für österreichische Geschichte, 58. Band, S. 457—461.

und wahrscheinlich von ihm wurden seine adeligen Begleiter zu Rittern desselben Ordens geschlagen, dessen Mitglieder schwören mussten, Witwen und Waisen zu schirmen, nach Gerechtigkeit dem Armen wie dem Reichen das Urtheil zu schöpfen und persönlich auszuziehen, wenn ein Kreuzzug zur Gewinnung des heiligen Grabes unternommen würde. — Dass Herzog Friedrich vielfaches Interesse auch an den Ländern, die er durchzog, und an deren Bewohnern genommen, ist gewiss; so notierte er in seinem Memorandenbuche verschiedene Alphabete, das türkische, arabische, armenische, „suri-anitische“ (syrische), das der Jacobiten, das hebräische, chaldäische, griechische, wenn auch nicht ohne arge Verstöße. Friedrich war auch ein großer Liebhaber von seltenen Natur- und Kunstproducten, hat daher wahrscheinlich manches aus dem Orient mitgebracht, doch fehlt uns hievon die nähere Kenntnis; nur was er sich auf der Rückreise in Venedig kaufte, meist schöne Tücher und kostbare Zeuge im Werte von 2799 Goldgulden, hat er in seinem Memorabilienbuche selbst bemerkt. — Auch in Cypren war Friedrich gewesen; in dem Memorandenbuche spricht er über die Pflichten der Mitglieder der Gesellschaft zu Cypren, die fast dieselben waren, welche die Ritter des heiligen Grabes zu erfüllen hatten.¹⁰⁸ Ende 1436 kehrte er wieder in seine Länder zurück.

Diese Jerusalemfahrt des Herzogs Friedrich von Österreich fand auch ihre Verherrlichung in der Dichtkunst seiner Zeit. Nur in einer einzigen Handschrift, und zwar im Britischen Museum zu London befindlich, ist das Gedicht (379 Verse) erhalten, das die Aufschrift führt: „Kayser Fridrichs moerfahrt In zeit, als Er Ertzhertzog zu Osterreich gewest ist.“¹⁰⁹ Als Verfasser vermuthet Röhrich jenen Peter

¹⁰⁸ Historia ducum Styriae. Graecii 1728. II. 77—78. — Chmel, Geschichte Kaiser Friedrichs IV. und seines Sohnes Maximilian I. Hamburg 1840. I. S. 277—280. 579—587. — Röhrich und Meisner a. a. O., S. 476—475.

¹⁰⁹ Herausgegeben von Röhrich in der Zeitschrift für Deutsche Philologie. XXIII. 26—41.

Leschenbrand, der sich bei der Aufzählung der Theilnehmer dieser Pilgerfahrt als letzten nennt, sonst aber nirgends unter den mit Friedrich Mitziehenden genannt wird. Die Hauptquelle des Gedichtes ist das schon erwähnte, von Kaiser Friedrich III. selbst abgefasste Memorandenbuch (Diarium). Als bemerkenswert mag noch Folgendes hervorgehoben werden: Dem Gedichte zufolge scheint Friedrich auf der Hin- und auf der Rückfahrt Cypren und dessen Hauptstadt Nicosia berührt zu haben, dort widerfuhr ihm große Ehre, höchst wahrscheinlich wurde ihm dort die St. Georgs-Ritterschaft verliehen; in jenen Zeiten, in denen Friedrich seine Wallfahrt unternahm, wurden die Pilger bei ihrer Landung in Jaffa von muslimischen Emiren empfangen, gezählt und unter ziemlich zahlreicher Escorte gegen Zahlung einer bestimmten Geldsumme nach Jerusalem gebracht, ebenso zurück nach Jaffa. Diese Gelegenheit ward von ihnen regelmäßig zu allerlei Erpressungen und rohen Spässen, ja sogar zu Gewaltthätigkeiten benutzt, besonders wenn sie unter den Pilgern einen Fürsten oder reichen Herrn vermutheten oder durch Verrätherei der Mitreisenden erkannten. Ähnliches widerfuhr auch Friedrich; Grünbeck, Lebensbeschreibung Kaiser Friedrichs III. (Tübingen 1721) berichtet: „alls er mit seinen Gefertten alle heilige Stett heimbgesucht hett, ist er mit ettlichen bekhandten Jueden undter die haidnischen Kaufleutte gangen, Perlen und Edelgestein von ihnen kaufft, aber der Schimpff (Scherz) waere bald zu einem Ernst gerathen und hett König Friedrichen einen traurigen Heimbtzueg zuegefüeget, denn sie waren kaum auf den Esel zue den Schieffen khumben, das Geschrey an (ohne) einem gewiessen Ursachen was im gantzen Land erhalten (erschollen), der Christen Kaiser wäre vorhanden, undt als ein grosser Zuelauff wierdt von den Haiden, mit Waffen zue den Schiffen ein grosser Theil zuesicht, wie die Schieff wegfahren, heisst der König von Landt stossen, auftrummeten und den Adler fliegen lassen. Alls die Haiden das sehen, eilten sie inn grossen Grimmen unnd mit mannercherley Schiessungen nach. Allss aber

der Khönig oberer ist, fahren sie mit Schanden wiederumb hinter sich.“

Ähnliches berichtet auch das Gedicht (Vers 300—334) und leitet es mit den Worten ein:

„Dye hayden hetten das¹¹⁰ vernomen:
zu den fursten sy kamen
vnd belaitten In nach Irm synn
Als man dy seumer uber den semering
Treiben thuet hie zu lannd.“

Die Erwähnung des Semmerings und der Art und Weise des Verkehrs über denselben durch Saumthiere mag beweisen, dass der Verfasser des Gedichtes ein Österreicher war.

Nun werden die Pilgerreisen, wenigstens aus der Steiermark, seltener, bis sie endlich gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts ganz aufhören.

Im Jahre 1440 pilgerte mit dem Rathsherrn Hans Rot aus Basel und vielen anderen aus ganz Deutschland Hans von Lichtenberg mit seinem Knecht Mathias Hirtz nach Jerusalem.¹¹¹

Im Jahre 1461 fuhr ins heilige Land im Gefolge des Herzogs Wilhelm von Thüringen Otto von Liechtenstein und Christoph Hornfelder und 1476 schloss sich in Venedig dem Gefolge des Herzogs Albrecht von Sachsen ein Jakob Windischgrätzer zur Fahrt übers Meer an.¹¹²

Noch einmal gab es in Steiermark eine Kreuzzugspredigt, aber nicht zur Fahrt ins heilige Land, sondern zum Kampfe gegen die Schismatiker in Böhmen. Papst Paul II. erklärte den König Georg Podiebrad als Ketzer, für abgesetzt und gebannt (1. Januar 1467) und forderte (15. Mai) alle Fürsten zum Kreuzzuge gegen ihn auf. Kaiser Friedrich III. erließ

¹¹⁰ Dass der Herzog von Österreich sich unter diesen Pilgern befinde.

¹¹¹ Khull a. a. O., 68.

¹¹² Röhricht und Meisner, S. 482 und 491.

einen allgemeinen Befehl (11. Juli 1468) an alle geistlichen und weltlichen Fürsten, Grafen, Freiherren u. s. w., den Guardian des Klosters St. Leonhard zu Graz, der von dem päpstlichen Legaten, Bischof Laurentius von Ferrara erhaltenen Weisung gemäß, das Kreuz wider Georg von Podiebrad überall frei predigen zu lassen. Drei päpstliche Bullen wurden verkündigt und der geistliche Zehent ausgeschrieben. In Steiermark jedoch ohne besonderen Erfolg,¹¹³ das alles ließ sich niemand sehr zu Herzen gehen, weder Edle noch Unedle, nur einige arme Knechte und Handwerker zogen aus und nahmen das Kreuz, schreibt der zeitgenössische Chronist Unrest.

Die letzten Jerusalemfahrten aus Steiermark waren die der zwei Mönche Gabriel von Rattenberg und Primus von Stein, Franciscaner aus dem Kloster zu Friedau in der unteren Steiermark im Jahre 1527,¹¹⁴ und unter den Begleitern des Grafen Albrecht zu Löwenstein, der 1561 eine Wallfahrt nach dem heiligen Lande unternahm, befand sich Reinpert Gleinitz von Gleinitzstätten, der aus Steiermark gewesen sein soll.¹¹⁵

Fünfhundert Jahre lang waren theils Kriegszüge, theils Pilger- und Wallfahrten wie aus den meisten anderen Ländern Europas, so auch aus Steiermark nach dem Oriente, aber auch nach Südfrankreich und Spanien, sowie nach Preußen und Littauen erfolgt, allerdings mit verschiedener, stetig abnehmender Intensität, aber doch ohne ganz zu erlöschen, was erst im sechzehnten Jahrhundert der Fall war. Dass diese Bewegungen von großem Einflusse auf Land und Leute waren, ist zweifellos. Zahlreiche Landgüter giengen aus den Händen der weltlichen Herren in die der geistlichen über, vielseitig hörte das Vogteirecht der Laien über Kirchen und Klöster

¹¹³ Muchar, VII. 47—48.

¹¹⁴ Khull, Bericht über eine Jerusalemfahrt zweier Franciscaner aus Friedau im Jahre 1527. (Mittheil. d. Histor. Vereines f. Steiermark, 44, S. 65—129.)

¹¹⁵ Röhricht u. Meisner a. a. O., S. 533.

auf, die Macht der Geistlichkeit wuchs zusehends, besonders die Klöster stiegen an Reichthum und Ansehen; edle Herren kamen auf der Fahrt oder in den Kämpfen im Oriente um, manches Edelgeschlecht erlosch, dafür aber, durch glückliche Benützung der günstigen Umstände, tauchten neue, junge Geschlechter und Familien empor; auch der nicht edlen, welche als Gefolge mitzogen, und von denen ebenfalls viele nicht wiederkamen, war gewiss eine sehr große Zahl. Und wie viel an Geld und Gut wurde nicht zu diesen Zügen verwendet, so dass man, wenn Quellen dafür vorliegen würden, sicher nachweisen könnte, dass diese Züge auch schwere wirtschaftliche Nachtheile mit sich gebracht hatten. Aber nichtsdestoweniger waren sie doch von der höchsten Bedeutung für die Völker des Oriens und des Occidents; sie erst haben das Morgenland für das Abendland eröffnet, den geistigen Gesichtskreis der Völker Europas erweitert, Handel und Verkehr auf neue Bahnen gelenkt, Producte der Natur und Kunst des Oriens den Bewohnern des Abendlandes zugeführt und was noch wichtiger ist, der Cultur Süd-, West- und Nord-Europas, der materiellen sowohl, wie der geistigen neue Bahnen erschlossen, neue Stoffe zugeführt und so mächtig bis in das sechzehnte Jahrhundert, dem Wendepunkt der neuen Zeit, fortgewirkt.



Leonor von Portugal

Graphik über Leonor's III. de Portugal's Gemahlin
1440-1480

Die Leinwand ist 2200 mm hoch und 1400 mm breit.

Vorbemerkung

Dieser Artikel gehört zu einer Reihe von 12 Tafeln, die die Geschichte der Steiermark im Mittelalter darstellen. Die Tafeln sind in der Reihenfolge der Tafelnummern angeordnet.

Die Tafeln sind in der Reihenfolge der Tafelnummern angeordnet. Die Tafeln sind in der Reihenfolge der Tafelnummern angeordnet.

Die Tafeln sind in der Reihenfolge der Tafelnummern angeordnet. Die Tafeln sind in der Reihenfolge der Tafelnummern angeordnet.

Die Tafeln sind in der Reihenfolge der Tafelnummern angeordnet. Die Tafeln sind in der Reihenfolge der Tafelnummern angeordnet.